Nr 37 Halle a. S., Mittwoch den 13. Februar 1907. 18. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Die Einigung des Freisinns.

Die Einigungspolitiker des Liberalismus haben nach den Reichstagswahlen ihre Arbeit mit vermehrtem Eifer wieder aufgenommen. Es sind insbesondere zwei Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung, die Abgeordneten Mommsen und Schrader, die für die Verschmelzung der drei freisinnigen Gruppen zu einer einheitlichen Reichstagsfraktion öffentlich mit großer Entschiedenheit eintreten. Auch das Berl. Tageblatt, ein Organ der Freisinnigen Vereinigung, nimmt in seinem Montag-Abendblatt das Wort zur Frage der freisinnigen Einigung, um auszuführen, daß die Zeit für eine Verschmelzung der drei linksliberalen Parteien gekommen sei. Außer den 28 Mitgliedern der Freisinnigen, den sieben der Südd. Volkspartei und den 14 der Freisinnigen Vereinigung würden nach seiner Berechnung noch zwei Wildliberale in die freisinnige Einheitsfraktion eintreten können, die dadurch eine Stärke von 51 Mann erlangen würde.

Da zwischen Freisinniger und Südd. Volkspartei schon längst — zum Schaden der letzteren — eine engere Verbindung besteht, liegt die Schwierigkeit des freisinnigen Einheitsproblems in den Gegensätzen, die zwischen der Volkspartei und der Vereinigung bestehen.

Die Spaltung der Freisinnigen Partei in zwei feindliche Gruppen erfolgte bekanntlich im Mai 1893. Während die Freisinnige Partei in ihrer Masse gegen die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres um 84 000 Mann stimmte, traten sechs Abgeordnete der Partei für den Vermittlungsantrag Hüne ein, der der Regierung für 5½ Jahre eine Erhöhung der Präsenzstärke um 70 000 Mann zugestand. Der rechte Flügel der Volkspartei, aus dem dann die Freisinnige Vereinigung hervorging, nahm also im damaligen Konflikt (der bekanntlich auch zur Auflösung des Reichstags führte) eine ganz ähnliche Haltung ein wie die Freisinnige Volkspartei am 13. Dezember 1906. Diese hat also der Vereinigung, historisch betrachtet, nichts mehr vorzuwerfen.

Im Jahre 1893 und in den folgenden Jahren repräsentierte die Volkspartei den „radikalen", „oppositionellen", die Vereinigung den „gemäßigten" und „hoffähigen" Flügel des Freisinns. Das politische Schlagwort von den „Wasserstiefern" (den Volksparteilern) und den „Wadenstrümpfler" (den Vereinigungsleuten) kam auf. Man gestand der von Eugen Richter geführten volksparteilichen Gruppe das Vorrecht der „männlichen Linie" zu, während die sanfte Gruppe der Siemens und Alexander Meyer sich mit Namen und Rechte einer „weiblichen Linie" begnügen mußte. Diese politischen Schlagworte sind aber heute vollständig veraltet. Das Verhältnis zwischen Volkspartei und Vereinigung hat sich in sein Gegenteil verkehrt. In den Zollkämpfen des Jahres 1902 war es die damals von Dr. Theodor Barth geführte Freisinnige Vereinigung, die gemeinsam mit der Sozialdemokratie den Kardorff-Tarif energisch bekämpfte, während die Volkspartei durch perfide Verräterlaktik die Kraft der Opposition hemmte und lähmte. Auch in den jüngsten politischen Kämpfen hat die Vereinigung im großen und ganzen eine würdigere Rolle gespielt als die Volkspartei. Hat auch durch den Hinzutritt nationalsozialer Elemente der weltpolitische Eifer der Vereinigung eher zu- als abgenommen, so verstärkten sich doch gleichzeitig in ihr die bürgerlich demokratischen Tendenzen. Während die Volkspartei an Talent und Gesinnung in gleichem Maße verödete, umschließt die Vereinigung allein jene wenigen Elemente des Freisinns, die von der Sozialdemokratie als Gegner geachtet und — in manchen wichtigen Fragen der inneren Politik — unter Umständen sogar auch als Bundesgenossen geschätzt werden könnten.

Als erfolgreiche Politiker aber haben sich diese „entschiedenen Liberalen" bisher nicht bewährt. Während sie durch ihr praktisches Verhalten recht oft und recht entschieden zeigten, wieviel sie von ihren freisinnigen Namensgenossen trennte, haben sie mit fanatischem Eifer den Gedanken der „liberalen Einigung" vertreten, gleich als ob sie kein höheres Ziel kennten, als die Ehre, Fraktionsgenossen der Eickhoff, Mugdan, Müller-Sagan usw. zu sein. Der scheinbare oder auch richt ge Widerspruch erklärt sich vielleicht aus der etwas idealistischen Hoffnung, daß es ihnen gelingen könnte, die irrenden Brüder zu bessern und zu bekehren.

Dieser Versuch scheint aber unter den gegebenen Umständen aussichtsloser denn je zu sein. Zur Weltpolitik mag sich ja die Volkspartei mit Vergnügen bekehren lassen, da sie ja schon am 13. Dezember den letzten von Eugen Richter ererbten, unverratenen Grundsatz verraten hat. Darüber hinaus aber dürften alle noch so redlich gemeinten Bekehrungsversuche scheitern; ja, es ist zu befürchten, daß die Bekehrer selbst mit ihrem Stück politischer Ehrlichkeit in der Einigkeit untergehen oder wenigstens doch von ihr mundtot gemacht werden könnten. Und das wäre dann wahrhaftig das allerletzte Ende des bürgerlichen Liberalismus in Deutschland.

Einstweilen ist abzuwarten, wie sich die Freisinnige Volkspartei zum Einigungsprogramm der Vereinigungsleute stellen wird. Der linke Flügel der Vereinigung ist ja vom Fürsten Bülow in die Acht erklärt worden und unter Lakaien nicht mehr gesellschaftsfähig. Man wird also der Gruppe Naumann höchstens dann die Türe des volksparteilichen Fraktionszimmers öffnen, wenn man hofft, sie dadurch unschädlich zu machen. Und natürlich, wenn Wilhelmstraße 77 es erlaubt!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 12. Februar 1907.

Der große Bauerntag in Berlin.

Die große Heerschau, die der Bund der Landwirte alljährlich um dieselbe Zeit im Zirkus Busch in Berlin veranstaltet, fand gestern, Montag, statt. Der Zirkus bot das gewohnte Bild, das er an solchen Tagen noch immer gezeigt. Von der Arena bis hinauf zu den Galerien erfüllte den weiten Raum eine dicht gedrängte Menge, in der auch die Damen, diesmal in größerer Zahl noch als früher, nicht fehlten. Denn alle wollen einmal ein paar Tage Großstadtluft atmen und dabei möglichst viel genießen. „Wir haben's ja dazu." Die Vorstandsmitglieder wurden von den etwa 7000 Anwesenden mit Jubel begrüßt, der sich noch steigerte, als die mit Freisinnshilfe neugewählten Oberscharfmacher Roesicke und Dr. Diedrich Hahn, sowie der Redakteur der Deutschen Tageszeitung, der Knuten-Oertel, erschienen. Frhr. v. Wangenheim eröffnete dann die Versammlung, wobei er eine längere Ansprache hielt, in der er besonders auf die nun fast ein Jahr bestehenden neuen Handelsverträge einging, die ihm noch gar nicht weitgehend genug waren. Natürlich ist es nicht wahr, daß die deutsche Industrie unter den neuen Wucherzöllen leidet, daß besonders die Industriearbeiter doppelt gepeinigt seien: durch Lebensmittelverteuerung und weniger Arbeitsgelegenheit. Nach Ansicht dieses Agrariers sind die Löhne höher gestiegen, als die Lebensmittelpreise. Dadurch würden die Arbeiter aus der Landwirtschaft herausgezogen, so daß die Leutenot jetzt noch größer sei als vorher. Von einer besseren Bezahlung und Behandlung der Landarbeiter teilte der Freiherr natürlich nichts mit. Vielmehr klagte er darüber, daß den Agrariern gegenüber der Unzuverlässigkeit der Arbeiter keine gesetzlichen Maßnahmen zur Verfügung stehen. Da liegt der Hase im Pfeffer. Die Bündler möchten neben der Gesindeordnung auch noch ein Zuchthausgesetz für die Arbeiter, das sie zwingt, bei den Agrariern zu fronden. Und man erwartet vom neuen Reichstag viel.

Ferner erkannte Redner zwar an, daß die Viehpreise „wenigstens eine Zeitlang aufwärts gestiegen" seien, was ein Lichtblick sei in den trüben Tagen der Landwirtschaft (schauerlich), aber die Getreidepreise „stehen noch weit unter dem Maße, das wir beanspruchen dürfen und müssen". Also noch mehr den Beutel anspannen soll das Volk für ein paar Tausend Großgrundbesitzer, denn nur denen kommen die Wucherpreise zugute. Daß v. Wangenheim damit frenetischen Beifall bei den anwesenden armen ausgemergelten Notleidenden fand, ist selbstverständlich. Die Fleischnot-Interpellation nannte er Fleischnotrummel und erntete auch damit großen Beifall. Und das ist erklärlich. Denn für die im Zirkus Busch Versammelten gab und gibt es natürlich keine Fleischnot. Der Dank an Bülow und den Schweineminister Pod über das Festbleiben gegenüber der Hetzpresse kam daher aus vollem Herzen. Verhöhnend besprach er dann die Absicht einiger Großstädte, Schweinezucht- und -Mastanstalten einzurichten, und er schlug als Oberschweinemeister unseren Genossen Stadthagen vor, was natürlich bei der Gesellschaft ebenfalls Beifall hervorrief. Daß sich die Frechdachse über die Not des Volkes so laut höhnend unterhalten dürfen, liegt am Volke selbst. Hat es ihnen durch die Wahlen doch erst noch die nötige Stütze gegeben, um das Volk so richtig auszuplündern.

Auf die Reichstagswahlen ging Herr v. Wangenheim denn auch ein. Wie ein reinigender Sturmwind ist es durch das Volk gegangen, als es dem Reichskanzler zum Bewußtsein kam, daß eine Hand nicht nur dazu da ist, eine andere Hand zu drücken, sondern auch unter Umständen einmal eine Faust zu machen und auf den Tisch oder auf die Köpfe der Gegner zu schlagen (Stürmischer Beifall). Der Appell an das deutsche Volk ist nicht vergeblich gewesen. Eins hoffe ich mit Bestimmt-

---

4]

Manon.

Die Geschichte eines Leichtsinnigen.

Von Ant. François Prevost.

Wir beeilten unsere Reise so sehr, daß wir Saint-Denis vor Einbruch der Nacht erreichten. Da ich zu Pferd neben dem Wagen hingesprengt war, hatten wir nur gelegentlich des Pferdewechsels Zeit gehabt, uns mit einander zu unterhalten. Kaum sahen wir uns aber Paris so nahe, das will sagen fast in Sicherheit, so ließen wir uns Zeit, uns zu erquicken, hatten wir doch seit Amiens keine Speise zu uns genommen. So verliebt ich auch in Manon war, sie wußte mich zu überzeugen, daß sie es nicht weniger in mich sei. Wir waren so wenig zurückhaltend in unsern Liebkosungen, daß wir nicht Geduld hatten, unser Alleinsein abzuwarten. Unsere Wirte und Postillone sahen uns erstaunt an, wie wunderten sie sich, zwei Kinder unseres Alters zu sehen, welche sich mit so rasender Leidenschaft zu lieben schienen.

Unsere Heiratspläne waren schon in Saint-Denis vergessen; wir betrogen die Kirche um ihre Rechte und fanden uns als Ehepaar, ohne lange darüber nachgedacht zu haben. Bei meinem beständigen und zärtlichen Naturell wäre ich ohne Zweifel mein Lebelang glücklich gewesen, wenn Manon mir treu geblieben wäre. Je mehr ich kennen lernte, um so liebenswürdigere Eigenschaften entdeckte ich an ihr. Geist, Herz, Sanftmut und Schönheit woben bei ihr so bezaubernde und starke Fesseln, daß ich mein Glück darin gefunden hätte, stets von ihr umschlungen zu bleiben. Wie entsetzlich änderte sich das! Was heute meine Verzweiflung macht, hätte meine Seligkeit begründen können. Dieselbe Beständigkeit, die mir das süßeste Los, die holdesten Liebesfreuden zu sichern schien, machte mich zum unglücklichsten aller Menschen! —

In Paris nahmen wir eine möblierte Wohnung. Sie lag in der Straße V. . . . und zu meinem Mißgeschick neben dem Hause des bekannten Generalpächters Herrn von B. Es vergingen drei Wochen, und ich war in dieser Zeit so sehr von meiner Leidenschaft erfüllt, daß ich wenig an meine Familie und an den Schmerz dachte, den meine Abwesenheit meinem edlen Vater verursachen mußte. Da mein Betragen aber keineswegs durch Liederlichkeit verursacht war, da auch Manon sich mit großer Zurückhaltung benahm, so diente die Ruhe, in der wir lebten, dazu, mich allmählich an meine Pflichten zu erinnern.

Ich beschloß, wo möglich meinen Vater zu versöhnen. Meine Geliebte war so liebenswürdig, daß ich nicht zweifelte, sie würde ihm gefallen, wenn ich Mittel fände, ihm mit ihren Vorzügen, mit ihrer Sittsamkeit bekannt zu machen. Mit einem Worte, ich schmeichelte mir, von ihm die Erlaubnis zu meiner Verheiratung mit ihr zu erlangen, seit ich von dem Irrwahne zurückgekommen war, es ohne seine Einwilligung tun zu können. Ich teilte meine Absicht Manon mit, indem ich sie darauf aufmerksam machte, daß, nebst der Pflicht meiner kindlichen Gefühle, auch die Notwendigkeit uns darauf verweise, denn unsere Kasse war sehr angegriffen, und mein Glaube an ihre Unerschöpflichkeit war schon entwurzelt.

Manon nahm meinen Vorschlag mit großer Kälte auf. Doch stützten sich die Einwendungen, welche sie dagegen erhob, nur auf ihre Zärtlichkeit auf ihre Furcht, mich zu verlieren, wenn mein Vater unsern Aufenthaltsort erführe. Ich hatte also keine leise Ahnung von dem grausamen Schlag, der gegen mich geführt werden sollte. Als ich ihr unsere Mittellosigkeit vorhielt, meinte sie, unser Vorrat reiche noch für einige Wochen und dann würde sie Hilfe bei einigen Verwandten in der Provinz finden, an welche sie schreiben wollte. Sie versüßte ihre Weigerung durch so zärtliche und leidenschaftliche Liebkosungen, daß ich, der ich nur in ihr lebte, und nicht die Spur von Mißtrauen in ihr Gemüt setzte, allen ihren Entschlüssen beistimmte. Ich hatte unsere Börse in ihre Hände gegeben, sie war es, die alle unsere Ausgaben bestritt. Mit der Zeit bemerkte ich, daß unser Tisch besser bestellt war, und daß sie mehrere Toilettegegenstände von bedeutendem Werte angeschafft hatte. Da ich wußte daß nur noch zwölf oder fünfzehn Pistolen geblieben sein konnten, so äußerte ich meine Verwunderung über diese scheinbare Zunahme unseres Wohlstandes. Sie bat mich lachend, mir keine Sorge darüber zu machen. „Habe ich Dir nicht versprochen, Hilfe zu finden?" sagte sie.

Ich liebte sie zu aufrichtig um mich leicht zu beunruhigen. Eines Tages, als ich nachmittags mit der Bemerkung ausgegangen war, ich würde länger ausbleiben als gewöhnlich, wunderte ich mich bei meiner Rückkehr, daß ich mehrere Minuten an der Tür warten mußte. Wir hatten nur ein junges Mädchen von ungefähr unserm Alter zur Bedienung. Als sie kam, um mir zu öffnen, fragte ich sie, weshalb sie so lange gezögert habe. Mit verlegener Miene erwiderte sie, sie habe mich nicht gleich klopfen gehört. Da ich aber nur einmal geklopft hatte, sagte ich: „Aber wenn Sie mich nicht hören, wie so kamen Sie denn, um mir zu öffnen?"

Diese Frage brachte sie so aus der Fassung, daß sie, in Ermangelung eines guten Einfalls, zu weinen anfing, und mir versicherte, es sei nicht ihre Schuld, Madame habe ihr verboten, zu öffnen, bis Herr von B. sich über die mit dem Kabinett in Verbindung stehende Hintertreppe entfernt habe.

Ich war so bestürzt, daß mir die Kraft fehlte, unsere Wohnung zu betreten. Ein Geschäft vorschützend, eilte ich die Treppe wieder hinab und befahl dem Mädchen, ihrer Gebieterin zu sagen, ich würde bald zurückkommen, ohne zu erwähnen, daß sie mit mir von Herrn von B gesprochen hatte.

Mein Schmerz war so heftig, daß ich Tränen vergoß, ohne bestimmen zu können, welchem Gefühle sie entsprossen. Ich ging in das nächste Kaffeehaus. Hier setzte ich mich an einen Tisch und stützte den Kopf in die Hände, um zu erforschen, was in meinem Herzen vorging. Ich wagte nicht an das zu denken, was ich gehört hatte. Ich wollte es als Täuschung betrachten und war mehrmals im Begriff, in unsere Wohnung zurückzukehren, ohne mir merken zu lassen, daß ich davon wisse. Es schien mir so unmöglich, von Manon betrogen zu werden, daß ich sie durch einen solchen Verdacht zu beschimpfen fürchtete. Ich betete sie an, es ist wahr, aber so viel Beweise von Liebe ich ihr gegeben hatte, auch so viel hatte ich von ihr wiederempfangen — wie hätte ich sie beschuldigen dürfen, weniger aufrichtig und weniger beständig zu sein als ich? Was für einen Grund hatte sie, mich zu hintergehen? Erst vor drei Stunden hatte sie mich noch mit den zärtlichsten Liebkosungen überhäuft, und die meinen mit Entzücken hingenommen — ich kannte ihr Herz so gut wie mein eigenes. Nein, nein, wiederholte ich mir, es ist nicht möglich, daß Manon mich verrät! Sie weiß, daß ich nur für sie lebe, sie weiß, daß ich sie anbete — wäre das ein Grund, mich zu hassen?"

Dennoch beunruhigte mich der Besuch und die verstohlene Entfernung dieses Herrn von B. Auch erinnerte ich mich der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070213-13/fragment/page=0001

heit: Kämpfe, die jetzt gemeinsam gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie, geführt worden sind, werden dahin führen, daß auch in den Kreisen eines verständigen nationalen Liberalismus die Anschauung über die deutsche Landwirtschaft und die deutschen Agrarier einer kleinen Revision unterzogen werden. Von unserer Seite ist in dem letzten Wahlkampf das Menschenmöglichste an Selbstverleugnung(?) bewiesen worden. Der deutsche Landwirt und der Handwerker haben vielfach Kandidaten unterstützt, die sie bis vor kurzem noch in der gehässigsten Weise bekämpft hatten. Der volle Erfolg ist aber erst erreicht, wenn die Regierung jetzt klar und deutlich das große Ziel zeigt: Schutz jeder ehrlichen Arbeit, Zusammenfassung aller Kräfte in Stadt und Land und keine falsche Rücksichtnahme auf die Feinde drinnen und draußen (Gr. Beifall). Hinter der Zentrumspartei, die sich im Reichstag so oppositionell gebärdet, steht die große Masse der königstreuen katholischen Landwirte. Diesen von einer demokratischen Klique mißleiteten Massen müssen wir es klar machen, wo ihr wahres Interesse liegt, damit sie in nationalen und wirtschaftlichen Fragen mit uns Hand in Hand gehen.

Hoffentlich hat die Regierung jetzt eingesehen, daß sie nur mit Hilfe des deutschen Mittelstandes den Kampf durchfechten kann, in dem sie jetzt steht. Das deutsche Volk hat deutlich gezeigt, daß es keine Verschiebung nach Seiten der Demokratie will. Die Masse des deutschen Volks will kein Parteiregiment, um aller Lehren ungeachtet, der Umsturzpartei den Boden zu bereiten, im Gegenteil, es will eine starke leitende Monarchie. (Beifall.) Das deutsche Volk will geführt sein. (Bravo.) Wenn die verbündeten Regierungen sich entschließen könnten, klar den Weg und klar das Ziel zu bezeichnen, dann werden die bisher indifferenten Massen auf dem Plane erscheinen und das alte bismarckische Wort zur Wahrheit machen: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. (Stürm. Beifall.)

In dieselbe Kerbe haute dann selbstverständlich der neue Reichstagsabgeordnete Roesicke, der ebenfalls den Wahlkampf besprach und die Agrarier als unschuldige Lämmlein hinstellte. Wie sein Vorredner lobte auch er die Agrarier über den grünen Klee, die durchaus nicht selbsüchtig seien, sondern in der Liebe zum Vaterlande alles hintenanstellten. (Das konnte er ja auch nur seinen „Bauern" erzählen. D. R.) Dafür aber wurde auch von ihm das dumme Volk ordentlich vermöbelt. Der Bundesdirektor Dr. Hahn bestätigte dann bei seinem Tätigkeitsbericht, daß der Bund der Landwirte und die Nationalliberalen an einem Strange ziehen und daß der Bund diesmal in diesem Punkte noch besser abgeschnitten habe als 1903, da es ihm gelungen sei, eine ganze Reihe agrarisch Gesinnter in diese Partei hineinzubekommen. So sieht die nationalliberale Partei jetzt aus.

Redner besprach dann noch den bevorstehenden Handelsvertragsabschluß mit Amerika, der natürlich nur in agrarischem Sinne abgeschlossen werden dürfe, die Börsenreform und die Reichsbank, und häufte eine Reihe Schmeicheleien auf den mehr als agrarischen Reichskanzler, ihm noch extra dadurch das Rückgrat im Interesse der Agrarier steifend. Die Sozialdemokratie und die Juden wurden natürlich von ihm doppelt totgeschlagen. Der übliche patriotische Scheinwerfer wurde natürlich von allen Rednern kräftigst gehandhabt. Auch von dem Harlekin der Bundesversammlung, dem neuen Abgeordneten von Oldenburg-Januschau, dessen Schweinerede wir an anderer Stelle erwähnen, ebenso natürl ch auch der Knuten-Oertel, der Redakteur der bündlerischen Deutschen Tageszig., der besonders die neuen Handelsverträge besprach und dabei mit Genugtuung konstatierte, daß die Agrarier dabei gut abgeschnitten hätten. Schreien hilft also. Aber es müsse für die deutsche Landwirtschaft (lies Junkerium) noch mehr getan werden. Dann wurde auch noch ein wenig in Kolonialpolitik gemacht und bedauert, daß Dernburg seine Datteltiste nicht auch vor den Bauern entleert habe. (Fürchtete er, daß die deutschen Schweine Januschaus seine afrikanischen Datteltern fraßen? D. Red.)

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der die Generalversammlung die Erwartung ausprach, daß 1. an der von den verbündeten Regierungen durch den Staatssekretär des Innern, Grafen Posadowsky, abgegebenen Erklärung rückhaltlos und unbedingt festgehalten wird, nach der weitere Abschwächungen des deutschen Zolltarifs als ausgeschlossen zu betrachten sind; daß 2. jedwede Verhandlung über den Abschluß eines Handelsvertrags nur unter Anerkennung dieses Grundsatzes geführt wird; daß 3. hiernach die verbündeten Regierungen insbesondere den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber, abwarten, welche Zugeständnisse diese für die weitere Gewährung der zurzeit provisorisch eingeräumten Vergünstigungen anzubieten gewillt sind; daß 4. die verbündeten Regierungen angesichts verschiedener Preßmeldungen, die in die Kreise der Landwirte Beunruhigung und Mißtrauen zu tragen geeignet waren, unzweideutig ihre Entschlossenheit bekunden, an dem oben bezeichneten Grundsatze unverrückbar festzuhalten.

Das brave Schwein im Zirkus Busch.

Der liberale Stichwahlkandidat von Elbing, Herr v. Oldenburg-Januschau, hat gestern, Montag in der alljährlichen Agrarierparade im Berliner Zirkus Busch „das brave Schwein" als den eigentlichen Sieger des 25. Januar gefeiert.

„Wenn so viele sozialdemokratische Abgeordnete," so führte er aus, „erschlagen am Boden liegen, so kann man sagen: das teure Schwein hat sie erschlagen. Die Sozialdemokratie hat gegen alle kolonialen Forderungen gestimmt. Und da hat sich das brave Schwein gegen sie erhoben. Denn, meine Herren, aus dieser (sozialdemokratischen) Politik kann kein Schwein klug werden."

Die Versammlung nahm diese Ausführungen mit jubelndem Beifall auf. Wollten wir im Stile des Herrn v. Oldenburg sprechen, so würden wir sagen: sie grunzte vor Entzücken. Wir aber lernen aus ihnen, nicht nur welche Ansichten man vertreten, sondern auch, welchen Ton man pflegen muß, um der Gnade freisinniger Stichwahlbeihilfe teilhaftig zu werden. Sozialdemokraten konnten ja in der Stichwahl von Freisinnigen nicht gewählt werden, weil der Ton der Sozialdemokratie für die liberale Woh anständigkeit viel zu gut ist.

Im übrigen beherrschte das Leitmotiv vom braven, teuren, zahmen und echt teutschen Schwein die ganze agrarische Aufführung. Trotzdem die „liberale Aera" gleich hinterm Zaun steht und bloß auf den Pfiff wartet fühlen sich die Agrarier und Erzreaktionäre — in ihrem Stil gesprochen — „laumäßig" wohl und machen gar kein Hehl daraus, daß sie sich als die Herren der Situation fühlen So konnte der wiedergewählte Abg Hahn mit stolzer Gewißheit erklären: „Der Capricismus wird nicht wieder erneuert werden." Aehn ich Röside, Wangenheim, Oertel, der sogar einen Zollkrieg mit England als nächste sichere Frucht der Reichstagswahlen erhofft. Nicht die Liberalen sind die Sieger, sondern die Agrarier und, nicht zu vergessen, die braven nationalen Schweine.

Das preußische Abgeordnetenhaus wird jetzt bombardiert mit Anträgen der sozialreformerisch wild gewordenen nationalliberalen Partei. **Jetzt will sie einen Antrag auf allgemeine** Erhöhung der Beamtengehälter stellen, vorher aber „die einschlägigen Verhältnisse erst genauer prüfen". Es könnte ja sonst für die Unterbeamten zuviel herausspringen und die Nationalliberalen in den Geruch der Arbeiterfreundlichkeit kommen. Das muß vermieden werden.

Den schlechtesten Reichstag nennt die Wiener Arbeiter-Zeitung den jetzt gewählten deutschen Reichstag und schreibt: „Nun haben die Deutschen den Reichstag, den sie wollten. Die Bilanz dieses mit einer im deutschen Volksleben unerhörten Leidenschaftlichkeit geführten Wahlkampfes ist sehr simpel: es ist der reaktionärste Reichstag, den das Deutsche Reich jemals erlebt hat. Es ist wahr, was heute das Kanzlerblatt triumphierend feststellt: Die „Mehrheit", welche die Kolonialforderungen abgelehnt, die existiert nicht mehr, und für Militarismus, Marinismus, für die Kolonialutopie wird der neue Reichstag als eine nie versagende Bewilligungsma chine funktionieren. . . . Und das Fazit? Herr Bülow wird sich mit dem Zentrum versöhnen und der liberale Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat — seine Schuldigkeit in der Vergewaltigung der Arbeiter — kann bald gehen. Die Kolonialkredite dürfen die liberalen Mannen bewilligen und dann ist der Spuk vorüber. Dann beginnt die nicht einmal mehr durch die Notwendigkeit der Beihilfe der Nationalliberalen beschränkte Herrschaft des Zentrums und der Konservativen, der Klerikalen aller Riten: Dem Rausche dieser Wahlen wird der Katzenjammer rasch nachfolgen. . . . . Ist jenes Bülowsche Angebot der Majorität von Fall zu Fall nicht eigentlich die stärkste Beleidigung, die einer selbstbewußten Klasse zugefügt werden kann? Was sagt Herr Bülow eigentlich zu jenen Parteien, die er nun so fleißig beglückwünscht? Ich werde euch verwenden zur Bewilligung von Soldaten, Schiffen und Kolonialkrediten, aber wenn es gilt, in Deutschland zu herrschen und dem Reiche die Bahnen seiner Entwicklung vorzuschreiben, da kann ich euch nicht brauchen: Zum Bewilligen ihr: der eine Fall; zum Befehlen die andern: der andere Fall! Und der Philister ist stolz und glücklich, daß man ihn benützen will!"

Wie oft in seiner Geschichte ist das deutsche Volk wieder einmal auf seine Leichtgläubigkeit hineingefallen. Es wird diesen Reichstag in allen Knochen zu spüren bekommen und mit Schaudern an die Torheiten denken, die es in diesen Wahlen begangen hat.

Die französische Presse stimmt darin überein, daß das Zentrum nach wie vor die Situation beherrschen wird. Le Temps meint, Bülow werde die alte Freundschaft anknüpfen müssen und werde sie teuer zu bezahlen haben. Die Liberalen werden mit Recht verspottet als diejenigen, die sich als Sturmbock gegen die Sozialisten gebrauchen ließen, ohne dafür einen nennenswerten Einfluß zu erhalten. Die Liberalen hätten einen hohen Grad politischer Naivität an den Tag gelegt. Im Rappel schreibt Paul Malingre: Der Erfolg des Kanzlers und seines nationalen Blocks erscheint sehr bescheiden; Fürst Bülow ist gezwungen, von neuem vor Rom zu kapitulieren; das Zentrum bleibt der Meister

Das Journal de Debattes haben das Wort des Kaisers von den „Feinden, die Deutschland niederreiten soll", auf die Feinde außerhalb bezogen. Dagegen faßt Jaurès die Worte Wilhelms II. ganz richtig als gegen den inneren Feind gerichtet auf und schreibt mit Bezug darauf: „Für uns demokratische Republikaner von Frankreich wird durch dieses Vorkommnis unsere internationale Politik in keiner Weise berührt. Wir bleiben warme Verfechter des Friedens. Wenn eine Partei in Deutschland geglaubt haben sollte, daß eine geheime Koalition bestehe, um Deutschland zu isolieren, um diesem Lande das Recht und die Mittel streitig zu machen, seine wirtschaftliche Macht auf allen Gebieten des Weltmarkts zu entfalten, so ist es die Pflicht unserer Regierung, die Bemühungen zu verdoppeln um diese Mißverständnisse zu beseitigen und jenen die es versuchen sollten die nationalen Empfindungen Deutschlands zu verletzen jeden Vorwand zu benehmen."

Gleichzeitig aber befürwortet Jaurès, auch die Wehrkraft der französischen Republik bis aufs höchste zu steigern und zwar nicht durch Vermehrung des gegenwärtigen Militarismus, sondern durch die Errichtung einer wahrhaften Volksarmee, welche Frankreich unüberwindlich machen werde. Im übrigen ist Jaurès überzeugt von der Lebenskraft des Sozialismus in Deutschland. Die Sozialdemokratie in Deutschland habe eine schwere Niederlage erlitten aber sie bleibt durch die Macht ihrer Zahl sowohl als durch die Stärke ihrer Idee eine große unüberwindliche Macht. Das Werk der europäischen Emanzipation verfolgen wir in Uebereinstimmung mit dem ganzen europäischen Proletariat und namentlich mit dem Proletariat Deutschlands welches weder niedergerungen noch entmutigt ist, sondern das sehr bald seine siegreiche Laufbahn wieder aufnehmen wird. Wenn es durch die Umstände gezwungen sein sollte seines Kampfesmethoden und seine Taktik zu ändern so wird es dies tun nachdem es ruhig und sachlich die Ursachen der Krisis untersucht haben wird. Es ist die Sozialdemokratie, welche für die Freiheit, das Recht, für den Frieden und für die wahre Größe Deutschlands kämpft. Wir haben unsere nationalistischen Stürme durchgemacht, auch die deutsche Sozialdemokratie wird sie überwinden.

Eine stark irrige Meinung hat das Kanzlerorgan die Nordd. Allgem. Ztg., über den in der Sonntagsnummer veröffentlichten Aufruf des Parteivorstandes. Das Kanzlerorgan schreibt hierüber:

Dieses scheinbare Sündenbekenntnis soll offenbar dazu dienen, die wahren Gründe der sozialdemokratischen Niederlage, die nicht in zufälligen Umständen sondern im Wesen der Partei selber begründet sind, zu verschleiern. Der Hauptgrund ist der vollkommene Mangel an positiven Leistungen, der notwendig bedingt ist durch ein Programm, das grundsätzlich die ganze heutige Staats- und Geschäftsordnung verwirft. Ueber diesen destruktiven und schädlichen Charakter der Sozialdemokratie sind einem größeren Teile auch der seither sozialdemokratischen Wählerschaft die Augen aufgegangen, und dieser Prozeß wird sich hoffentlich fortsetzen, nicht, wie der Parteivorstand hofft, wieder abschwächen. Wir haben nicht nötig, ein Sündenbekenntnis abzulegen, sondern wir gestehen offen ein, wenn wir einen Fehler gemacht haben und suchen den Schaden gut zu machen. Diese Wahrheitsliebe ist natürlich der Nordd. Allgem. Ztg., die nur in unwahrer Atmosphäre lebt und gedeihen kann, unbegreiflich, weil ihr der Begriff dafür fehlt, und so wittert sie nur eine Verschleierung der wahren Gründe. Auch das haben wir nicht nötig. Und ebenso wird sich ihre Hoffnung auf weitere Schwächung der Partei nicht erfüllen, wohl aber kann sie eine Erstarkung noch erleben.

Zur Verjüngung unserer Marine. Der Vizeadmiral Galster hat seinen Abschied erhalten. Er hat also einem andern Platz gemacht.

Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. Der früheren Stiftsoberin Elise von Heusler in München, die im Jahre 1903 vom dortigen Schwurgericht wegen versuchten Giftmordes, begangen an der inzwischen verstorbenen Krankenpflegerin Minna Wagner, zu sechs Jahren Zuchthaus und entsprechendem Ehrverlust verurteilt worden war und die dann am 31. Oktober v. J. im Wiederaufnahmeverfahren nach einer mehrtägigen sensationellen Verhandlung von demselben Schwurgericht freigesprochen wurde, ist nunmehr auf Grund des Beschlusses des Schwurgerichts eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafhaft aus der Staatskasse durch das bayrische Justizministerium bewilligt worden. Elise von Heusler hatte sich vom 18. Oktober 1902 bis 12. November 1905 zunächst in Untersuchungshaft und dann, nachdem das erstinstanzliche Urteil rechtskräftig geworden war, im Weiberzuch haus in Würzburg in Strafhaft befunden Die vom bayrischen Justizministerium festgesetzte Entschädigungs-Summe beträgt 4450 Mark. Diese Summe konnte nicht höher bemessen werden, da Fräulein von Heusler, solange sie Stiftsvorsteherin war, nur einen Unterhaltungsbeitrag im Wertanschlage von täglich 1.20 Mark bezog und außerdem ein Zimmer nebst Beheizung und Licht hatte und ferner Anspruch auf freie ärztliche Behandlung erheben konnte. In der ihr gewährten Barsumme sind auch noch die nach ihrer vorläufigen Entlassung aus dem Zuchthause in Würzburg bis zum 1. Januar 1907 erwachsenen Auslagen enthalten, in die auch die während der Prozeß-Verhandlung entstandenen Auslagen mit hineingerechnet werden. Außerdem erhält Fräulein von Heusler vom 1. Januar 1907 ab eine lebenslängliche monatliche Rente von 114 Mk. Diese Festsetzung deckt sich im wesentlichen mit den von dem Vertreter der Heusler, Rechtsanwalt Dr. von Pannwitz-München, gestellten Anträgen. Auch der Entschädigungsprozeß, den die angeblich verletzte Minna Wagner gegen Elise von Heusler geführt hatte und den letztere in den beiden ersten Instanzen auf Grund des ersten schwurgerichtlichen Urteils verloren hatte, ist inzwischen vor dem Reichsgericht gleichfalls zugunsten der Elise von Heusler erledigt worden, indem die Erbin der Minna Wagner, deren Mutter, die Klage zurückgezogen hat. Da jedoch die Mutter der Wagner mittellos ist, kann ein Ersatz des durch die derzeitige Zwangsversteigerung der Möbel usw. erlittenen Vermögensschaden, den Fräulein von Heusler auf 1200 bis 1500 Mark schätzt, von seiten der Erben der Wagner nicht erlangt werden. Mit diesen Entschädigungen ist die sechzigjährige Elise von Heusler für den Rest ihres Lebens von materiellen Sorgen befreit, was um so freudiger zu begrüßen ist als sie inzwischen vollkommen erwerbsunfähig geworden ist, wozu die jahrelangen seelischen Qualen und Aufregungen wesentlich beigetragen haben.

Echt „freisinnig". Damit der freisinnigen Partei der zur Nachwahl stehende Kreis Mühlhausen Langensalza, den sie nur mit sozialdemokratischer Hilfe gewonnen hatte, nicht verloren gehe, versucht man jetzt eine Fusion aller bürgerlichen Parteien herbeizuführen. Als Mischmasch-Kandidaten präsentiert man Wumphoff-Oldenburg und Staatsminister a. D. v. Berlepsch. Welcher von beiden erkürt werden soll, muß erst noch ausgeknobelt werden. Falsch ist aber, wenn unsere Gegner behaupten, unsere Partei stelle Bernstein auf. Davon ist keine Rede.

Ausland.

Oestreich-Ungarn. Die bedingungsweise Verurteilung in Ungarn. Der Gesetzentwurf über die Reform des Strafgesetzbuches verwirklicht endlich auch in Ungarn die Einrichtung der bedingten Verurteilung. Die bedingte Verurteilung ist laut Entwurf nur bei Gefängnis- und Geldstrafen statthaft. Bei Gefängnisstrafe dann, wenn die Strafe wegen einem oder mehreren Vergehen, oder in Verbindung damit wegen einer Ausschreitung verhängt wurde und das Gesetz für das schwerste Vergehen, welches als Grundlage der Verurteilung diente, nicht mehr als ein Jahr Gefängnishaft bestimmt und die im Urteil verhängte Gefängnisstrafe drei Monate nicht überschreitet. — Ausgeschlossen von dieser Begünstigung ist: wer schon vorher zu Gefängnis, Kerker oder Zuchthaus rechtskräftig verurteilt war, ausgenommen, wenn diese Strafe auf dem Wege königlicher Begnadigung erlassen wurde, ferner wer die verbrecherische Tat aus niederträchtigen Motiven begangen hat. — Wenn gegen den Verurteilten während der Zeit der Suspendierung kein solches Verfahren eingeleitet wurde, welches Freiheitsverlust Strafe zur Folge gehabt, kann das suspendierte Strafurteil nicht vollstreckt werden resp. der Verurteilte ist von der Strafe entboten. — Wenn während dieser Zeit gegen den Verurteilten neues eines absichtlich verübten Vergehens das Verfahren eingeleitet oder dieser zu einer Gefängnis-, Kerker-, Zuchthaus- oder Arreststrafe verurteilt wurde, so ist das suspendierte Strafurteil separat zu vollziehen. — Wenn der Verurteilte während der Zeit, da sein Strafurteil suspendiert ist, wegen einer aus Fahrlässigkeit begonnenen sträflichen Handlung zu Gefängnis, Kerker, Zuchthaus oder Arrest verurteilt wurde, dann entscheidet das Gericht gemäß den im Falle obwaltenden Umständen, ob das suspendierte Strafurteil zu vollziehen ist oder nicht. — Die Eintreibung von Geldstrafen, welche als Hauptstrafen verhängt wurden, kann vom Gericht ebenfalls suspendiert werden, jedoch nur auf die Dauer eines Jahres

— Die Neuwahlen zu dem Reichsrat, die ersten, die unter dem neuen Wahlgesetz vollzogen werden, sind für die erste

---

kleinen Einkäufe Manons, welche unsere Mittel zu übersteigen schienen. Das deutete auf die Freigebigkeit eines neuen Verehrers. Und ihr Vertrauen in jene mir unbekannte Hilfsquellen? Es fiel mir schwer, all diesen Rätseln die Lösung zu geben, die mein Herz wünschte.

Andererseits hatte ich Manon, seit wir in Paris waren, kaum aus den Augen verloren. Wir teilten alles: Vergnügungen, Spaziergänge usw. — ach Gott! Jeder Augenblick der Trennung war uns Kummer! Mußten wir uns nicht unaufhörlich wiederholen, daß wir uns liebten, wenn wir nicht vor Sorge sterben wollten? Ich konnte mich also kaum einer Minute entsinnen, die Manon einem andern als mir hätte widmen können.

Endlich glaubte ich den Schlüssel zu diesem Geheimnis gefunden zu haben. Herr von B., sagte ich mir, ist Geschäftsmann und hat als solcher weitverzweigte Verbindungen; Manon's Verwandte werden sich seiner Vermittlung bedien haben, um ihr etwas Geld zustellen zu lassen. Vielleicht empfing sie schon früher etwas von ihm — und heute brachte er ihr wieder welches. Wahrscheinlich macht sie sich einen Scherz daraus, mir alles geheim zu halten, um mich dann angenehm überraschen zu können. Vielleicht hätte sie gleich davon gesprochen, wäre ich zur gewohnten Zeit zurückgekommen — und bei meinem ersten Wort wird sie mir auch jetzt alles erzählen.

In diese Meinung versteifte ich mich so sehr, daß sie meine Traurigkeit einigermaßen verscheuchte. Ich kehrte sofort nach Hause zurück und umarmte Manon mit der alten Zärtlichkeit. Sie empfing mich sehr liebenswürdig. Anfangs fühlte ich mich versucht, ihr meine Vermutungen die ich mehr wie je für richtig hielt mitzuteilen; doch bezwang ich mich in der Hoffnung sie selbst würde mir von dem was sich in meiner Abwesenheit begab, Mitteilung machen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070213-13/fragment/page=0002

Hälfte des Monat Mai in Aussicht genommen; die Ausschreibung soll Mitte Februar erfolgen. Die Verspätung wird mit den umfangreichen Vorarbeiten begründet, die sich bei der Durchführung der Wahlen auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts notwendig machten. Die Gemeinden, insbesondere solche, die über keinen größeren Verwaltungsapparat verfügen, könnten die notwendigen Arbeiten in einem kürzeren Zeitraum nicht bewältigen.

In Oestreich, das lange als der politisch rückständigste Staat galt, hat man, allerdings nur auf Andrängen der Sozialdemokratie, das gleiche, geheime, direkte Wahlrecht eingeführt, in Deutschland möchte man es abschaffen oder so verhunzen, daß es für die Proletarier kein Recht mehr ist. Wo ist nun die Rückständigkeit?

Spanien. Die Wahlen zu den Kortes haben den Liberalen den Sieg gebracht. Für die spanische Arbeiterklasse ist, wie El Socialista, das Organ der spanischen Sozialdemokratie, schreibt, dies Resultat durchaus gleichgültig; anstelle der konservativen Mehrheit ist eine liberale getreten. Die Liberalen sind aber gegen die Arbeiter nicht weniger brutal gewesen als die Konservativen, sie tragen die Verantwortung für zahlreiche Metzeleien und ihre Stellung zur Kirche ist nur scheinbar eine andere, sie gefallen sich in Phrasen gegen die Pfaffenherrschaft, tun aber nichts energisches, sie zu brechen. Für die Sozialdemokratie komme es also auch bei dieser Konstellation nur darauf an, ihre Reihen zu stärken und durch Propaganda und tüchtige Schulung das Volk zu erziehen und dem Siege entgegenzuführen.

— Gegen die Brotverteuerung wurden in Madrid einige von unsern Parteigenossen einberufene Protestversammlungen abgehalten, die sich mit der für Madrid geplanten Brotverteuerung durch die Erhöhung des städtischen Octrois wendete. Die Erhöhung würde acht Centimes pro Kilo ausmachen und da jede Arbeiterfamilie jeden Tag mindestens 1½ Kilo Brot verzehrt, so würde das für die Familie eine Belastung von zwölf Centimes im Tag ausmachen. Die hunderttausend Arbeiterfamilien die es etwa in Madrid geben mag würden auf diese Weise 4½ Millionen Pesetas im Jahre mehr belastet werden, und das zu den übrigen sehr hohen Steuern. Es ist möglich, daß die stürmischen Straßen-Demonstrationen, die im Laufe der letzten Tage in Madrid stattgefunden haben, ihre Wirkung nicht verfehlen.

Zur Revolution in Rußland.

Wahlorgien des Verbandes des russischen Volkes in Odessa.

Je mehr Meldungen einlaufen über die Bedingungen, unter denen die Wahlen vor sich gehen, desto mehr wird die Annahme bestätigt, daß das Stolypinsche Manifest nur den Zweck gehabt hat, die öffentliche Meinung Europas einzuschläfern und zu täuschen, und nicht die wirkliche Freiheit der Wahlen zu gewährleisten. Die telegraphischen Berichte aus Odessa vom 5. Februar entwerfen ein geradezu empörendes Bild von den Wahlorgien, welche der Verband des russischen Volks unter wohlwollender Neutralität der Polizei feiert: „Am Abend des 4. Februar drang eine Bande „weißer Gardisten" mit den Abzeichen des Verbands des russischen Volks in Schüler- und Studenten-Uniformen in die Räume des Komitees der Partei der friedlichen Erneuerung. Indem sie ihre Brownings auf die Anwesenden richteten, begannen sie, die Wahlmännerkandidaten-Listen, die zur Versendung fertig gemacht waren, die Kuverts, die Aufrufe und alle Dokumente zu vernichten. Darauf demolierten sie die Räume in barbarischer Weise, wodurch ein Schaden von 10 000 Rubeln angerichtet wurde.

Es gelang, die Polizei von dem Ueberfall zu benachrichtigen, aber die „weißen Gardisten" ließen sich in ihrem Werk nicht stören und setzten es unter dem Beistand neu hinzugekommener Banden fort. Die Polizei traf erst dann ein, als von den „Gardisten" keine Spur mehr sichtbar war. Auch die Gerichtsbehörde fand sich ein und ein ausführliches Protokoll wurde aufgenommen. Die Gerichtsbehörde ist der Ansicht, daß ein solcher Akt gegen eine legalisierte Partei unter Umständen den Grund zur Ungültigkeitserklärung der bevorstehenden Wahlen bilden kann."

In der Stadt werden massenhaft Aufrufe der echtrussischen Männer verteilt, in welcher die Juden kategorisch gewarnt werden zu den Wahlurnen zu erscheinen, wenn sie nicht ihr Leben aufs Spiel setzen wollen. In Anbetracht der vollen Straflosigkeit der schwarzen Bande und der vollen Schutzlosigkeit der Bevölkerung wie mit Rücksicht auf die Hunderte von Opfern der letzten Tage weigern sich die Juden an den Wahlen teilzunehmen. Der demokratische Block kämpft mit allen Mitteln gegen die Panik und ruft zur Erfüllung der Bürgerpflicht auf.

Der Erfolg der Wahlmännerkandidaten Liste des Blocks, der völlig gesichert schien, ist durch diese Wahlenthaltung ernstlich gefährdet.

Die vorläufigen Resultate der Wahlen. Auf die Repressionen der Regierung antwortet die Bevölkerung damit, daß sie immer oppositionellere Elemente zu Wahlmännern wählt. Am 3. Februar wurden in Rostow und Nachitschewan am Don die Wahlmännerwahlen vollzogen. Es sind dies die ersten in der Reihe jener 22 Städte, die selbständig einen Abgeordneten in die Duma entsenden. Trotz der völligen Unterdrückung jeder Wahlagitation der oppositionellen Parteien und trotz dem Beistand, den der jetzige Stadthauptmann dem Verband des russischen Volks angedeihen ließ hat die Opposition gesiegt. Die kolossale Mehrheit der Stimmen in den beiden genannten Städten fiel dem Block der Kadetten und Sozialdemokraten zu. Nur in einem Wahlbezirk siegte der Block der Rechten mit einer Mehrheit von nur 90 Stimmen. In der Arbeiterkurie wurden Sozialdemokraten gewählt.

Das allgemeine Resultat der Wahlen in den städtischen Kreiswahlversammlungen bedeutet einen zweifellosen Sieg der Opposition. Nach den Berechnungen der Rjetsch wurden bis zum 5. Februar im ganzen 337 Wahlmänner in den städtischen Kreiswahlversammlungen gewählt, von denen 270 zur Opposition gehören (123 Kadetten, 79 Fortschrittler 68 Linke); zur Rechten gehören 55 (14 Oktobristen, 37 Monarchisten, 4 Gemäßigte), 9 sind parteilos.

Die Wahlen unter Polizeiaufsicht. In Odessa ist der Wahltag ruhig verlaufen. Die Wahllokale waren von Militär und Polizei überfüllt, welche jeden Versuch der Agitation energisch unterdrückten. Auch die Bemühungen der Schwarzen Hundert, Unruhen zu stiften, blieben infolge der scharfen Bewachung erfolglos. Der Stadthauptmann leitete persönlich die polizeilichen Maßnahmen.

Die Polizei duldet keinen Fortschritt. Die Polizeibehörde von Warschau hat den Redakteur des fortschrittlichen Blattes Ludzkocs, Czarlinsky, des Landes verwiesen.

Preußischer Landtag.

Das Dreiklassenparlament beschäftigte sich am Montag wieder einmal in seiner Art mit einer sozialpolitischen Vorlage. Es handelte sich um den Entwurf eines Wander-Arbeitsstätengesetzes, der den Provinzen das Recht verleiht, derartige Anstalten einzurichten und die Kreise zu Beiträgen für sie zu zwingen. Das Gesetz verdankt seine Existenzung einem Antrage des bekannten Pastors v. Bodelschwingh zu Bethel bei Bielefeld, der bekanntlich mit seiner Sehnsucht nach dem „Schutze der Arbeitswilligen" auch allerlei patriarchalisch-soziale Gedankengänge verbindet. Obwohl die Vorlage nicht ganz nach seinen Wünschen ausgefallen ist — es fehlen darin die von ihm geforderten Verpflegungsstationen — empfahl er sie doch warm als eine Abschlagszahlung. Dabei konnte er seine Enttäuschung darüber nicht verbergen, daß der reiche Staat Preußen sich mit aller Entschiedenheit geweigert hat, auch nur einen Pfennig zu den Kosten der neuen Einrichtung beizutragen. Für Kulturaufgaben hat man eben trotz aller schönen Redensarten in Preußen kein Geld. Aber die Redner der einzelnen Fraktionen hoben auch mit allem Nachdruck hervor, daß die Provinzialverbände, Kreise und Gemeinden keine Lust haben, diese sozialpolitischen Lasten zu tragen. Am weitesten in seiner Abneigung gegen Geldausgaben zugunsten der Aermsten ging natürlich der neugewählte freisinnige Reichstagsabgeordnete für Königsberg, Gyßling. Er stimmte in den lautesten Tönen das Klagelied über die unerträglich hohen sozialen Lasten der armen Kommunen des Ostens an und erklärte mit seinem ganzen Geldsack-Pharisäerstolz, daß die arbeitslosen Landstraßengänger ebenso wie die Berliner Obdachlosen gar nicht arbeiten wollten. Und trotzdem der alte Bielefelder Pastor den Verwalter des Berliner Asyls, den Stadtrat Fischbeck, als seinen lieben Bruder gedutzt hatte, verkündete der Freisinn noch die hohe Weisheit, daß man solche Fragen sozialer Fürsorge nicht mit dem guten Herzen, sondern mit dem geldrechnenden Kopfe entscheiden müsse. Da also alle Beteiligten sich weigern, etwas für die wandernden Arbeitslosen herzugeben scheint es noch sehr fraglich, ob aus dem Gesetze in der Kommissionsberatung überhaupt etwas wird. — Den Rest der Sitzung füllte die Erörterung des Forstetats. Neben allerlei lokalen Wünschen wurde hier die Frage der Aufforstung waldarmer Gegenden eingehend diskutiert. Aber auch hier zeigte sich dasselbe Bild wie vorher: man erkennt die hohe Notwendigkeit dieser sanitär so wichtigen Maßregel an, will aber kein Geld zu ihrer Erfüllung hergeben. — Heute, Dienstag, wird die Debatte über den Forst- und Domänen-Etat fortgesetzt.

Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 11. Februar 1907, nachmittags 4 Uhr.
Vorsteher: Steckner.

Eingänge. Eine Petition selbständiger Kaufleute und Geschäftsleute ersucht die städtischen Behörden, einer Erweiterung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe nicht zuzustimmen, solange nicht die Sache durch Reichsgesetz geregelt worden ist. Die Angelegenheit geht an die Petitionskommission. Der Fabrikant May bittet um Erlaß der Umsatzsteuer für das Grundstück Prämienhöhe 7. Auch diese Eingabe geht an die Petitionskommission. Der Haltesche Lehrer-Gesangverein bittet, den alten Volksschulfriedhof an der Neuen Promenade als Saal für öffentliche Zwecke bestehen zu lassen. Der Magistrat wollte den Saal zu einer Turnhalle, einem Zeichensaal und zwei Schulklassen umgestalten. Das Schulkuratorium wird in seiner nächsten Sitzung darüber beginden; die Eingabe wurde auf drei Wochen zurückgelegt.

Die Haushaltsplane der Gas- und Wasserwerke schließen in Einnahme und Ausgabe (Gaswerke) mit 2 053 318.24 Mk. und (Wasserwerke) mit 745 181.07 Mk. ab. Der Referent des Etat-Ausschusses, Stadtv. Knabe, besprach die einzelnen Positionen, worauf die Pläne wie vorgelegt, festgesetzt wurden.

Stadtv. Osterburg brachte eine Reihe Mißstände zur Sprache. Durch ein neu eingeführtes Sparsystem habe man infolge Einführung der achtstündigen Schicht die Arbeit auf dem Gaswerke intensiver gestaltet und es dahin gebracht, neun Mann zu sparen. Früher wurden bei zwei Schichten 36 Mann zwölf Stunden, jetzt werden bei drei Schichten (acht Stunden) 45 Mann beschäftigt; es müßten 54 sein, also fehlen neun Mann. Bei den Kohlenfahrern liegt die Sache ähnlich. Da wurden früher in zwei Schichten vier Mann, jetzt werden in drei Schichten fünf Mann beschäftigt; sechs müßten es sein. Dadurch hat sich die Krankenziffer unter den Arbeitern erheblich erhöht. Die Arbeiter sind nicht immer in der Lage, regelmäßig ihre Mahlzeiten einzunehmen. Die früheren Reservelente sind im Wegfall gekommen. Die Dezimierung des Personals habe die übelsten Folgen gehabt. Ein Betriebsführer soll sogar Leuten die seiner Meinung nach zu lange krank waren, mit Entlassung gedroht haben. Solche Zustände sind unhaltbar. Angebracht wäre es auch, die vom Kollegium beschlossenen sozialen Bestimmungen in die Arbeitsordnung aufzunehmen. Bei der Ferien-Bewilligung sind Mißgriffe zu verzeichnen. So sei es vorgekommen daß ein Arbeiter, obwohl er sechs Jahre in städtischen Diensten stand, keine Ferien bekommen hat. Die Badeeinrichtung bedarf der Besserung; auch müßte man den Leuten die sehr schwere Arbeiten zu verrichten haben, öfter eine Pause gönnen.

Die Stadtvv. Thiele und Emmer ersuchen um Auskunft über die vielen Wasserrohr-Brüche, die besonders in Halle passieren, und bitten Vorsorge zu treffen damit Wasser-Verunreinigungen in Giebichenstein künftig unterbleiben. — Stadtrat Pfeffer verspricht Abhilfe. Die Hauptursache der Rohrbrüche liege an den ungünstigen Bodenverhältnissen.

Zur Erweiterung der Gasanstalt I werden nach dem Referat des Stadtv. Zell die Gesamtkosten von 475 000 Mk. bewilligt, wovon 375 000 Mk. aus dem Erneuerungsfonds des Gaswerks genommen werden.

Zur Umlegung der Gas- und Wasserleitung in der Linden- und Südstraße werden rund 35 000 Mk bewilligt.

Ueber die Anlage einer öffentlichen Wage vor dem Grundstück Klosterstraße 5 referierte namens des Bau-Ausschusses Stadtv. Emmer. Antragsgemäß werden zu diesem Zwecke 2550 Mk. bewilligt.

Zur Verlängerung des Straßenkanals in der Turmstraße werden 1200 Mk. bewilligt.

Genehmigt wird die Beschaffung von Inventarienstücken für die Handels- und Gewerbeschule für Mädchen. Hierzu ist eine Summe von 5510 Mk. erforderlich.

Zu baulichen Veränderungen in der Mittelschule an der Klosterstraße werden 460 Mk bewilligt.

Der Weitervermietung des Kellers unter der Polizeiwache im Rathause wird zugestimmt. Der Mieter, Kaufmann Höfer, zahlt für die Räume einen jährlichen Mietzins von 550 Mk.

Der Abvermietung von Räumen für die Polizeiwache in Halle-Trotha wird zugestimmt.

Eine Umzugskostenbeihilfe in Höhe von 250 Mk. für den Garteninspektor Berckling ist von dem Finanzausschuß abgelehnt worden. Stadtv. Döhler empfahl den Beschluß des Finanzausschusses zur Annahme und Stadtv. Thiele stellte sich auf denselben Standpunkt. — Stadtbaurat Lammers und Stadtv. v. Blume traten für den Magistratsantrag ein. Die Abstimmung ergab je 19 Stimmen für und gegen den Antrag. Durch die Entscheidungsstimme des Vorsitzenden wurde die Summe bewilligt. — Darauf geschlossene Sitzung.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Preußische Justiz in Baden.** Am Sonntag beschlagnahmte die Polizei im Auftrage der Staatsanwaltschaft in den Expeditionsräumen der Volksstimme in Mannheim den Rest von 350 Exemplaren des Fastnachtsblattes Schnupftabak. Der hierfür verantwortlich zeichnende Redakteur Genosse Appel wurde verhaftet. Die Staatsanwaltschaft erblickte in einem Artikel eine Majestätsbeleidigung und deshalb dieser große Apparat, der selbst vor dem hohen Alter des Genossen Appel (derselbe ist 66 Jahre alt) nicht Halt machte. Die Zukunft wird zeigen, ob diese preußische Schneidigkeit im Baden-Ländle angebracht ist.

§ **Eine schadenersatzpflichtige Gewerkschaft.** In der Schadenersatzklage des Holzarbeiterberichtsverbandes in Hamburg gegen den Deutschen Holzarbeiterverband, dessen Sitz in Stuttgart ist, gegen dessen Geschäftsstelle Hamburg-Altona und gegen deren derzeitigen Geschäftsführer Neumann wegen Kontraktbruches aus Anlaß der Maifeier hat das Hamburger Landgericht folgendes Urteil gefällt. Die Forderungen gegen die Beklagten Deutschen Holzarbeiterverband in Stuttgart und Geschäftsführer Neumann werden dem Grunde nach für berechtigt erklärt, dagegen wird der Anspruch gegen die Geschäftsstelle Hamburg-Altona abgewiesen. Man sieht, es geht auch ohne das Anti-Gewerkschaftsgesetz, wenn nur der gute Wille vorhanden ist. Und der ist ja immer da.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Der Konsumverein Merseburg steigerte seinen Umsatz im letzten Quartal um 24 719.56 Mk. von 43821.83 Mk. im Oktober-Dezember 1905 auf 68 541.39 Mk. in derselben Zeit 1906. An neuen Mitgliedern sind im neuen Geschäftsjahr beigetreten 164. Nach dem 25. Januar mit seinen Wahlresultaten gehen die Anmeldungen besonders zahlreich ein. Noch zahlreicher aber melden sich Arbeiter nach der Stichwahl als Mitglieder des Konsumvereins, weil fast alle die Geschäftsleute, die sie bisher unterstützten, in der Stichwahl für den erzreaktionären Winckler gestimmt haben, womit sie bewiesen haben, daß sie die Arbeiter nicht brauchen. Deshalb sagen die Arbeitertreuen nun: Wenn wir und unsere Männer euch zu schlecht waren, so daß ihr euch bei der Wahl mit den Arbeitern glaubtet schämen zu müssen, so halten wir uns nun doch wohl für zu gut, euch weiter unsere sauer verdienten Groschen zuzuwenden. Wurst wider Wurst, Herr Nachbar!

Versammlungsberichte.

Eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung fand am Sonntag nachmittag bei Streicher statt. Genosse Güldenberg erstattete den Jahresbericht des Arbeitersekretariats. Die Besucherzahl betrug im Geschäftsjahr weit über 7000. Ein reiches Arbeitsfeld war vorhanden. Ueber 2000 Schriftstücke waren anzufertigen. An vielen interessanten Beispielen wurde vom Genossen Güldenberg erörtert, auf welche Weise mit Hilfe des Sekretariats Hunderten von Witwen und verunglückten Arbeitern zu ihrem Rechte verholfen wurde. Ausführlicher Bericht wird im gedruckten Sekretariatsbericht gegeben werden. Genosse Schnabel als Vorsitzender der Sekretariatskommission wirft einen kurzen Rückblick auf das achtjährige Bestehen des hiesigen Sekretariats und dessen segensreiche Wirkung. Beschwerden über die Geschäftsführung des Arbeitersekretärs sind nicht eingegangen. Die Kommission hatte insgesamt in nur vier Sitzungen die laufenden Geschäfte zu erledigen. Im Namen der Kommission könne er dem Arbeitersekretär die volle Anerkennung seiner Tätigkeit aussprechen. Genosse Mendorf erstattete den Kassenbericht. Er hebt hervor, daß die Sekretariatskasse, trotz der herabgesetzten Beiträge von pro Kopf der Organisierten um 20 Pf., einen erheblichen Ueberschuß zu verzeichnen habe und infolgedessen auch weiter gut fundiert sei und bleiben werde. Die Einnahme des vergangenen Jahres beträgt mit dem Barbestand von 659.30 Mk. vom Vorjahre 8353.87 Mk. Die Ausgaben 4915.44 Mk., so daß ein Ueberschuß von 3438.43 Mk. zu verzeichnen sei. Der hohe Ueberschuß rühre jedoch daher, daß durch die Neuorganisation der Kassenverhältnisse, viele Gewerkschaften im vergangenen Geschäftsjahre fünf Quartale bezahlten. Das Gesamtvermögen beträgt 10 972.42 Mk.

Nachdem noch von seiten der Revisoren die Richtigkeit der Rechnung bestätigt und erklärt wurde, daß auch bei einer unverhofften Revision alles in bester Ordnung gefunden wurde, wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Die Wahl der Sekretariatskommission wurde hierauf vorgenommen. Vorgeschlagen und gewählt wurden die Genossen: Schnabel, Holzarbeiter; Mendorf, Buchdrucker; Lindenhahn, Maurer; Gröbel, Metallarbeiter; Labes, Bauarbeiter; Hänsel, Kumpferschmied; Angermann, Heizer und Maschinist.

Nachdem noch Genosse Güldenberg dringend aufgefordert, die noch ausständigen Fragebogen einzelner Gewerkschaften schleunigst abzugeben und eventuelle Bestellungen auf Sekretariats-Bericht umgehend aufzugeben, erfolgte Schluß der Versammlung. (Eing. 11. 2.) K.

Zimmerer, Naumburg. In der Mitglieder-Versammlung am 12. Januar wurde vom Kollegen Hildebrandt der Jahresbericht erstattet. Die Mitgliederzahl hat sich um einige ständig Beitrag zahlende Mitglieder vermehrt, eingeschrieben sind 69, zugereist 12, abgereist 18; eingetreten sind 33, gestrichen, ausgeschlossen 2c. sind 9. Einige Sachen schweben noch. An Eingängen waren 138 zu verzeichnen, Ausgänge 123. Hierbei sind eine ganze Anzahl Einladungen 2c nicht eingerechnet. Die Kasse wies eine Einnahme von 623.84 Mk. und eine Ausgabe von 523.61 Mk. auf, 454 Mk. gingen an die Hauptkasse, 69.61 Mark waren Lokalausgaben, 65.40 Mk. sind Lokalkassenbestand. Arbeitseinstellungen, Sperre u. s. w. sind nur bei Schreiner und Schneider zu verzeichnen gewesen. Der Bericht wurde ohne Debatte gutgeheißen. Die Vorstandswahl ergab: Kunze (1. Vorsitzender), Heft (2. Vorsitzender), Hildebrandt (1. Kassierer), Weber (2. Kassierer), Lensing, Zwirnmann (Schriftführer), Heinemann, Herrigt (Revisoren). Als Kartelldelegierte wurden Hildebrandt und Ronniger, als Kontrolleure für Naumburg wurden Löbnitz und Bamberg, für Almrich Teichmann gewählt. Als Agitationsmitglieder wurden Hildebrandt, Weber, Lensing, Heinemann, Kunze und Löbnitz gewählt. Der Punkt Partei, Gewerkschaft und Reichstagswahl wurde zurückgestellt. Die Delegiertenwahl zur Generalversammlung wurde ebenfalls vertagt. Der Vorstand wurde beauftragt, mit den Maurern in Fühlung zu treten, damit die Lohnfrage gemeinsam erledigt werden kann. (Eingeg. 4. 2.) M. H.

Quittung des Zentral-Agitations-Komitees für den Regierungsbezirk Merseburg.

Von der Stichwahl zurückerhalten von Genossen Seibt 2.— Mark. Gustav Schmidt.

Quittung.

Für Parteizwecke: Durch Sach 0.65 Mark. H. Tabert.

Teuchern. Zum Agitationsfonds: Von einer roten Hochzeit 3.45 Mark. Ernst Scheller.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Gesamt-Auflage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt der Firma Conrad & Kamberg in Kottbus bei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070213-13/fragment/page=0003

Konfirmanden-Jacketts

250 Stück haben wir **weit unter Herstellungspreis** erworben und verkaufen solche zu **250 Stück**
aussergewöhnlich billigen Preisen.

Nur solange Vorrat.

Serie I
Schwarze Jacketts aus guten, haltbaren Stoffen, gefüttert und reich garniert
4.50 Mk.

Serie II
Schwarze Jacketts, durchweg gefüttert, mit Taffet- und Stoffblenden garniert, aus guten Ripsstoffen gefertigt
6.50 Mk.

Serie III
Schwarze Jacketts aus Ia. Kammgarnstoffen, mit Bandschleifen und Stickereien garniert
7.50 Mk.

Backfischkleider und **Blusen** in grosser Auswahl.

Brummer & Benjamin,

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Sangerhausen. Sangerhausen.

Frauen-Versammlung.

Donnerstag den 14. Februar abends 8 Uhr im Prinz von Preußen
wird Frau **Jetze-Berlin** referieren.

An alle Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse ergeht das Ersuchen, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

Männer haben Zutritt. Der Einberufer.

Achtung! Bitterfeld. Achtung!

Soziald. Verein des Wahlkreises Bitterfeld-Delitzsch (Zahlst. Bitterfeld).

Mittwoch den 13. Februar abends 8½ Uhr im Restaurant Hohenzollern

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Neuwahl eines 2. Vorsitzenden. 3. Neuwahl eines Mitgliedes der Zeitungs-Kommission. 4. Verschiedenes.
Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, zur Versammlung zu erscheinen. **D. V.**

Kranken- u. Sterbekasse d. Maurergewerks

zu Halle a. S. (gegründet 1755).

Sonntag den 17. Febr. 1907 vorm. 11 Uhr im Lokale „Moritzburg"

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes und Kassenbericht für das Jahr 1906.
2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist ein pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder notwendig. **Der Vorstand.**

Soziald. Verein Merseburg.

Donnerstag den 14. Februar abends 8½ Uhr in der „Funkenburg"

Versammlung.

Tagesordnung: 1. **„Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen?"** 2. Verschiedenes.
Alle Parteigenossen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Freireligiöse Gemeinde Weissenfels

Donnerstag den 14. Februar abends 8 Uhr in der Zentralhalle

General-Versammlung.

Tagesordnung: Abrechnung, Vorstandswahl, Jugendweihe und Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Turnverein Trotha.

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.
Sonntag den 17. Februar im Kaffeegarten zu Trotha

Maskenball.

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei: Alb. Denkewitz, Mötzlicherstr. 7, Aug. Thielicke, Körnerstrasse 12, Franz Dornack, Seebenerstrasse 20 und beim Vereinswirt O. Meyer.
Freunde und Turngenossen sind freundl. eingeladen. **Der Turnrat.**

Das meiste Geld

zahlt stets für
ganze Nachlasse von Möbeln,
Laden-, Kontor- u. Restaurationseinrichtungen, sowie Geldschränke, Pianinos ꝛc.
Friedr. Peilcke, Geiststr. 25.
Telephon 2450.
Kaufe auch stets ganze Lager neuer Möbel.

Zentralverband der Schuhmacher.

Zahlstelle Weissenfels.
Sonntag den 17. Febr. in „Stadt Naumburg"

gr. Elite-Maskenball

mit verschiedenen Aufführungen und Doppel-Orchester.
Hierzu ladet alle Mitglieder und deren Angehörige ein **Die Ortsverwaltung.**

Flechten-Kranke
erhalten gratis und franko erklärende Vorschrift der Behandlungsart über Befreiung von trock. u. nass. Flechten, Schuppen, Bartflechte und sonst. hartnäckigen Ausschlag. **E. Reinecke, Leipzig 81,** Oststraße 30.

Donnerstag: **Schlachtefest.** **Zeitz.** **Julius Woitag,** Schädestr. 15.

Aeltere Frau sucht Stellung. **G. Freyer, Brödit bei Theißen.**

Schuhmacher-Lehrling
sucht zu Ostern
Otto Schröder, Hohenmölsen.

Die besten Speisekartoffeln, Magnum bonum, Mühlhäuser (Salatkartoffeln) trockfr. Kellerware bekommt man nur bei
S. Köppe, Triftstr. 16. Tel. 497.

Papier- u. Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
Kl. Brauhausstr. 20.

Frisches Schweinefleisch Pfd. 75 Pf.
Frische Rot- u. Leberwurst Pfd. 75 Pf.
Geräucherte Pfd. 80 Pf.
E. Weitze, Zeitz,
Schützenstraße 1.

Selbstgearbeitete Knabenhosen
sowie Stoffreste zu Herren- u. Knaben-Anzügen billig zu verkaufen.
Mansfelderstraße 11, Hof I.

Elegante Kleidersekretäre
26 M., Vertikow 34 M., Schreibtische 34 M., Sofas 38 M., Stühle, Bettstellen, Matratzen zu verk.
K. Bielor, Albrechtstr. 39.

R. Rast, Uhrmacher, Weberstr. 8,
Zeitz,
macht **Reparaturen sofort, gut** und **billig.**

Ausziehtisch, prachtv. Sopha, gross. Spiegel m. Schränkchen, Küchenschrank, Bettstelle mit guter Matratze, Uhr, Sophatisch und Nähmaschine, alles wenig gebraucht, spottbillig verkauft
Geiststrasse 21, II r.

Hohenmölsen,

Neu-Markt.

Theodor Schmidt.

Herren- u. Knaben-Konfektion.
Grösste Auswahl.
Konfirmanden-Anzüge
von **7.50** M. an.
Hüte. Schlipse. Wäsche.

Fahrrad für 35 Mk. zu verk. **Gr. Wallstr. 28, p. r.**

Kaninchen zu verkaufen. **Forstraße 29, ptr.**

Häuer u. Förderleute
finden bei hohem Lohn **sofort Beschäftigung** auf
Frohe Zukunft, Mötzlich,
bei Halle a. S.

Ein Sohn, der die Fleischerei erlernen will, kann Ostern in die Lehre treten.
Max Weitze, Fleischermstr., Zeitz, Wasservorstadt 20.

Achtung!

Bringe hiermit zur Kenntnis, daß ich das Restaurant **Nikolaistraße 12, ptr.** übernommen habe und bitte um freundliche Unterstützung.
G. Möbis und Frau.

Arbeiter-Bildungsverein zu Halle a. S.

Sonntag den 24. Februar, abends ½8 Uhr im großen Saale des „Bellevue", **gr. Lichtbilder-Vortrag** des Hrn. **Meentzen-Leipzig über: „Kulturbilder aus deutscher Vergangenheit."**
Montag den 4. März, abends 8 Uhr, im groß. Saale des „Konzerthauses", **Vortrag des Hrn. Siemens-Leipzig über: „Selbsterziehung durch Autosuggestion."** (Wie wird man energisch.)
Sonntag den 10. März, abends 7½ Uhr, im „Bellevue", **gr. Theaterabend;** Eintritt nur für Mitglieder.
Sonnabend den 23. März, von abends 8½ Uhr ab, **Stiftungsfest** im „Bellevue".
Montag den 25. Februar: **Vorstandssitzung.**
Jugendabteilung. Sonntag den 17. Februar: Besichtigung des Museums unter Leitung des Herrn Bildhauer Köppe; Treffpunkt 2 Uhr im Treppenhaus des Museums (Gr. Brauhausstr.) Die Eltern der jungen Leute werden auch um Beteiligung ersucht.

Möbelfabrik und Magazin

Bernh. Grunwald
Rathausstraße 2
empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter **Möbel, Spiegel und Polsterwaren** zu billigsten Preisen.
Ausstellung kompl. Zimmereinrichtungen.
Langjährige Garantie.
Besichtigung jederzeit gern gestattet.
Transport durch eigenes Geschirr frei Haus.
Fernsprech-Anschluß Nr. 759.

Dresdner Felsenkeller-Biere

sind vortrefflich.

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

Unseren sehr geschätzten Kunden zur gefl. Nachricht, dass wir zufolge neuer
sehr günstiger grosser Abschlüsse
unsere

gerösteten Kaffees

wiederum bedeutend verbessern konnten. Unsere
feine Berl. Mischung Pfund **1 Mk.** **extraf. Hamb. Mischung** Pfund **1.20 Mk.**
repräsentieren so **hervorragend schöne** Qualitäten, dass solche selbst den verwöhntesten Ansprüchen genügen dürften. Bei Abnahme von ½ und 1 Pfund gewähren wir
10 Proz. Rabatt in Sparmarken.
Wiener Kaffee-Gewürz Bester Kaffee-Zusatz à Paket **10 Pf.**
Bester gemahl. Zucker Pfd. **19 Pf.**
Bester Patent-Würfelzucker Pfd. **23 Pf.**

Pottel & Broskowski.

Verantwortlich für die Redaktion verantwortlich: August Graf. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070213-13/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 87. Halle a. S., Mittwoch den 13 Februar 1907. 18. Jahrg.

Löhne und Kosten der Lebenshaltung in Amerika.

Nach den Berichten der Gewerkschaften im Staate New York verschafften die Lohnbewegungen in dem Jahre Oktober 1904 bis September 1905 etwa 35 000 organisierten Arbeitern eine Lohnerhöhung von im ganzen 64 200 Dollar pro Woche, das heißt auf den Kopf 1.85 Dollar (7.80 Mark.); nur 286 erlitten eine Einbuße von allerdings je 3.96 Dollar (16.65 Mk.). Im ganzen war der Gewinn durchschnittlich ein recht ansehnlicher. An ihm waren jedoch die Bauarbeiter allein zu zwei Drittel beteiligt, und das erklärt diese gewaltige Steigerung.

Diese Statistiken leiden aber, wie das letzte Bulletin des Arbeitsamtes des Staates New York sagt, stets an dem Mangel, daß weder die höheren Stücklöhne noch die etwas höher bezahlte Ueberstundenarbeit in Ansatz gebracht wird. Betrachtet man nämlich den Verdienst aller Gewerkschaftler, so kommt man zu einer Steigerung des Einkommens von 2.76 Dollar (11.60 Mark) pro Tag im Jahre 1904 auf 2.91 (12.25 Mk.) im Jahre 1905. Das bedeutet gegen die Lohnhöhe des Jahres 1897 2.56 Dollar einen Zuwachs von 3,7 Prozent. In demselben Zeitraum nahm der Beschäftigungsgrad außerordentlich zu; die Zahl der Arbeitstage wuchs von 227 auf 272. Unter Benutzung dieser Zahlen findet man den jährlichen Verdienst im Jahre 1897 zu 581 Dollar, 1905 dagegen zu 791. Das entspräche in den acht Jahren einer Steigerung von 36 Prozent. So groß also auf den ersten Blick die Steigerung des Lohneinkommens auch aussehen mag, so ist sie doch nur durch wirklich mehr geleistete Arbeit erkauft!

Nun hängen die Kosten der Lebenshaltung natürlich in erster Linie von den Kleinverkaufspreisen ab. Diese wechseln aber von Stadt zu Stadt und von Laden zu Laden, so daß es schwer hält, für ihre Erfassung eine statistische Grundlage zu finden Das Arbeitsamt der Vereinigten Staaten hat jedoch eine sich über die Jahre 1890 bis 1903 erstreckende Untersuchung der Kleinverkaufspreise angestellt, die sich allerdings nur auf Lebensmittel-Stapel-Artikel beschränkte. Dabei ergab sich, wie vorauszusehen war, daß die Kleinhandelspreise nicht immer den Großhandelspreisen folgten, daß namentlich ein Fall der letzteren die Kleinverkaufspreise nur sehr unvollkommen nachzieht. Setzt man z. B. den Durchschnittspreis im Großhandel für das Jahrzehnt 1890-99 gleich 100, so betrug er 1896 nur 84, während der Kleinhandelspreis von 100 nur auf 96 fiel. Auch übernormale Preislagen pflegen durch den Kleinverkauf ausgenutzt zu werden. Auf Grund der in genannter Weise entstandenen Zahlen ergibt sich von 1897 auf 1905 eine Steigerung des Großhandelspreises um 29,2 Proz., die auch für andere Gebrauchsartikel gilt.

Nun hat das Arbeitsamt des Staates New York aus den Haushaltungsrechnungen von 11 156 durchschnittlich umfangreichen Arbeiterfamilien Berechnungen vorgenommen, deren Hauptergebnis in der folgenden kleinen Uebersicht zusammengestellt sind. Von den Ausgaben einer Familie kamen danach:

auf	Prozent	Kosten 1905 (1897 = 100)
Lebensunterhalt	43,1	130,5
Kleidung	13,0	122,9
Heizung und Beleuchtung	5,7	133,6
Wohnungsmiete	18,1	129,2
Verschiedenes	20,1	129,2
	100,0	129,2

Setzt man die Preise für das Jahr 1897 auf 100 an, so waren sie 1905 auf die in der zweiten Spalte angegebenen Höhe gestiegen. — Danach hat es den Anschein, als ob die Kosten des Lebensunterhaltes nicht in demselben Maße gestiegen sind wie die Löhne. Doch ist daran zu erinnern, daß die Statistik sich auf eine Klasse von Arbeitern bezieht, die durch Organisation und andere Umstände sich bessere Lebensbedingungen verschaffen könnten als der Durchschnitt. Unter ihnen bilden die Bauarbeiter einen sehr großen Teil, und deren Löhne sind höchstwahrscheinlich viel stärker gestiegen, als das in andern Geschäftszweigen der Fall war. Namentlich sind die Manufakturen nicht so stark in den Gewerkschaften vertreten. Das große Anwachsen in dem Beschäftigungsgrade, das weit über die Zunahme der Löhne hinausgeht, erklärt sich im wesentlichen aus der riesigen Ausdehnung namentlich der großen Städte. Leider haben daran nicht alle Arbeiter Teil, so haben die gegen Besoldung Beschäftigten, die auch in der Statistik nicht vertreten sind, keine Gelegenheit gehabt sich günstigere Arbeits- und Lebensbedingungen zu verschaffen und so ist es durchaus wahrscheinlich, daß die Kaufkraft ihres Verdienstes in den letzten Jahren sich wesentlich vermindert hat. Der riesige Nutzen der Organisation tritt auch hier wieder unverkennbar zutage.

Halle und Saalkreis.

Halle, 12. Februar.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Bei Anwesenheit von 35 Stadtverordneten begann die gestrige Sitzung. Auf mehr als 40 Mann, sieben über die Hälfte, stieg der Besuch überhaupt nicht. Die Zuhörer-Tribünen waren stärker besetzt als der Sitzungssaal. Zu lebhaften Debatten kam es nicht. Die Haushaltspläne auf 1907 für die Gasanstalten und das Wasserwerk schlossen wieder mit beträchtlichen Gewinnen ab. Vom Gaswerke werden für das nächste Jahr über 205000 M. Ueberschuß erwartet, vom Wasserwerke über 500 000 Mark. Die Produktion der Gasanstalten soll dieses Jahr zehn Millionen Kubikmeter übersteigen. Reichlich acht Millionen entfallen davon auf den Privatbedarf, der Rest auf die Straßenbeleuchtung und den eigenen Bedarf der Gasanstalten. — Oellaternen wird es in Zukunft nicht mehr im Weichbilde der Stadt geben; die vorhandenen werden durch Spiritus-Glühlampen ersetzt, von denen 86 aufgestellt werden sollen. Genosse Osterburg nahm sich warm der Arbeiter in den Gasanstalten an und zeigte an Beispielen, wie übermäßig die Arbeiter angestrengt werden. Einem infolge Ueberanstrengung erkrankten Arbeiter wurde sogar mit Entlassung gedroht. Da Stadtrat Pfeffer, der Dezernent für die Gas- und Wasserwerke, sich während Osterburgs Ausführungen fleißig Notizen machte, darf wohl angenommen werden, daß den Uebelständen abgeholfen wird.

Eine wesentliche Erweiterung der Gasanstalt I wurde ohne Debatte genehmigt. Es wird gehofft, daß auch bei weiterer starker Zunahme des Konsums der Erweiterungsbau mit einer Tagesproduktion bis zu 21 000 Kubikmeter auf lange Jahre hinaus den Ansprüchen genügen kann. — Ohne Debatte wurde auch die Errichtung einer öffentlichen Wage in der Klosterstraße genehmigt. — Dem neuangestellten Garteninspektor Berckling sollte ein Zuschuß von 250 Mk. zu den Umzugskosten von Nürnberg nach Halle gewährt werden. Nicht aus Filzigkeit sondern weil die Methode, derartige nachträgliche Forderungen zu stellen, entgegengetreten werden sollte, stimmten 19 Stadtverordnete gegen die Bewilligung. Ebenso viele erhoben sich für dieselbe. Der Vorsitzende machte von seiner Entscheidungsstimme, die ihm bei Stimmengleichheit zusteht, Gebrauch und gab den Ausschlag für die Bewilligung. Stadtverordneter Gygas hatte sich der Abstimmung enthalten.

In der geschlossenen Sitzung wurde das Gehalt des Bürgermeisters v. Holly gegen etwa zwölf Stimmen von 10 000 auf 12 000 Mark erhöht. Die Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit des Stadtschulrats Brendel sowie ein Antrag Nesse, auch die Höchstgrenze der Gehälter für die andern Stadträte zu erweitern, wurden dem Etatausschuß überwiesen. Das Enteignungsverfahren soll gegen die Besitzer der Grundstücke Große Ulrichstraße 2 und 3, die Gebr. Zeiz und die Rauchfußsche Brauerei, eingeleitet werden, damit die Verbreiterung der Straße vorgenommen werden kann. Vor gar nicht zu langen Jahren forderten die hochbetagten und sehr wohlhabenden Gebrüder Zeiz 300 000 Mk., jetzt 700 000 Mk., und die Rauchfußsche Brauerei will für ihr Grundstück die Kleinigkeit von einer Million haben. Beide werden es wohl billiger tun. — Für 3000 Mk. und 1800 Mk. wurden zwei erledigte Plätze im Hospital vergeben, und drei Kapitalien in Höhe von 800, 1600 und 250 Mk. wurden für Erhaltung von Erbbegräbnissen angenommen. Schluß der Sitzung nach ½8 Uhr.

Die Volksparkkommission

nahm gestern den Bericht über die Fortführung der Bau- und Installationsarbeiten entgegen. Der Diesel-Motor wird in etwa zwei Wochen betriebsfertig sein; dann wird auch die Dynamomaschine aufgestellt. Das Legen der elektrischen Lichtleitung schreitet so rüstig vorwärts, wie es die Witterung erlaubt. Auch die Heizanlage geht der Vollendung entgegen. Die Klempnerarbeiten wurden, da Genosse Schade die bisherigen Arbeiten ausgeführt hat, an seinen Mitbewerber Speck übertragen. Der Vermietung eines Nebenraumes im oberen Stockwerk an die Maurer zu Bureauzwecken wurde zugestimmt.

Dummheit oder Spekulation?

Entweder sind die liberalen Blätter so naiv **oder sie schätzen ihre Leser und die Sozialdemokratie für fürchterlich dumm ein. Die hiesige Saale-Zeitung hat sich ja schon während unseres Wahlkampfes das Unglaublichste geleistet. Gestern beschäftigte sie sich in einem Leitartikel mit der Stichwahlpolitik der Partei und gibt in ihrer Besorgnis um das Ansehen der sozialdemokratischen Partei folgende unglaubliche Meinung zum besten:**

Die Stichwahlpolitik der Sozialdemokratie trägt nicht wenig dazu bei, das „geistige Ansehen“ der Partei zu schädigen. Nach den Hauptwahlergebnissen konnte man eine freisinnig-demokratische Mandatsziffer von 60 für möglich halten, **also einen Ausgleich der Linken für die sozialdemokratischen Einbußen.** Daß die Wirklichkeit hinter dieser Annahme zurückgeblieben ist, erklärt sich ausschließlich durch sozialdemokratische Stichwahlentscheidungen, die einerseits aus Haß, andererseits infolge skrupellosester Wahlgeschäfte getroffen worden sind.

Man stelle sich vor: Eine Partei, wie diese „liberale“, vereinigt sich mit der Reaktion, den Konservativen und Antisemiten, um die Sozialdemokraten tot zu kriegen. Ja, sie stimmt in der Stichwahl strikte für Konservative und Zentrum und agitiert für diese Parteien. (Siehe die Wahlkreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Torgau-Liebenwerda und die rheinischen Kreise, wo Zentrum mit Hilfe der Liberalen gegen den Sozialdemokraten gewählt wurde.) Diese Freisinns-Brüder besitzen nun die Frechheit, der Sozialdemokratie Vorwürfe zu machen, daß sie nicht überall für die Freisinnigen eingetreten sei und freisinnige Abgeordnete nicht als einen Ersatz für sozialdemokratische anzusehen vermöge. In der Tat: eine Partei, die jetzt in Mühlhausen i. Th. einen Wahlkreis in die Hände der Konservativen spielt, damit die Sozialdemokraten in Lennep-Mettmann nicht in eine aussichtsreiche Ersatzwahl kommen, hat jedes Anrecht verloren, jemals wieder von der Sozialdemokratie unterstützt zu werden. Diese verkappten Dunkelmänner sind die schlimmsten Reaktionäre und zugleich die unehrlichsten Kerle. Sie treiben mit dem Aushängeschild Freisinn (freier Sinn heißt das auf deutsch) den ärgsten Schwindel. Für anständige Freisinnige treten wir stets ein (siehe Wittenberg) aber für solche, welche sich nur freisinnig nennen, haben wir nur einen Fußtritt. Lieber einen ehrlichen Reaktionär, der gleich sagt was er will, als einen schmierigen Gesinnungslumpen Eugenschen Kalibers.

Folgen des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks.

Die Riebeckschen Montanwerke hielten am Montag in Berlin ihre Aufsichtsratssitzung ab, in welcher der Vorstand bei der Berichterstattung mitteilte, daß normale Betriebs-Verhältnisse noch nicht wieder zu verzeichnen seien. Das dritte Quartal des laufenden Geschäftsjahres, das mit dem 31. Dezember 1906 endigte, habe vielmehr infolge mangelhafter Arbeitsleistungen und erhöhter Betriebskosten wiederum erheblich ungünstigere Ergebnisse als im Vorjahre erbracht. Hiernach werde, da für das laufende Geschäftsjahr noch die alten Verkaufspreise (!) maßgebend sind, mit einer wesentlich geringeren Dividende als im Vorjahre gerechnet werden müssen.

Sicher ist ja, daß die Gruben beim Streik einen gehörigen Knacks wegbekommen haben. Aber dieser Jammer in bezug auf die alten Verkaufspreise schaut bedenklich nach Tränen per Krokodil aus, um die Preise wieder mal in die Höhe zu schrauben.

Reklamationen für die Einkommensteuer.

Das neue Einkommensteuergesetz von 19. Juni 1906 dürfte, da noch nicht genügend bekannt, vielfach infolge nicht richtiger Steuereinschätzung zur Rückgabe der eingereichten Steuer-Erklärungen Veranlassung geben. Auch werden in den nächsten Tagen den Steuerpflichtigen die Einkommensteuer-Veranlagungs-Benachrichtigungen für das Steuerjahr 1907 zugehen. Jeder wird nun vor die Frage gestellt, bin ich richtig oder zu hoch veranlagt. Um diese Frage sich zutreffend beantworten zu können, ist es für jedermann erforderlich, eine Berechnung über die Höhe seiner Einnahmen anzustellen. Bei Arbeitern z. B. wird meistens nur Arbeitsverdienst nebst freier Kohle, Dienstland und sonstigen Naturalbezügen in Frage kommen. Der Arbeitsverdienst ist nach dem Ergebnis des letzten Kalenderjahres in Ansatz zu bringen. Bei Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 3000 Mark ist für jedes Kind oder Familienangehörigen, denen der Steuerpflichtige auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewährt, gleichviel welchen Alters, ein Abzug von je 50 Mk. zulässig. Nichtabzugsfähig sind die Ausgaben für Kleidung, Kost, Steuern, Vereinsbeiträge, Wohnungsmiete und sonstige persönliche Bedürfnisse. Zu dem Arbeitsverdienst sind noch die Einnahmen an Mieten einschließlich eigener Wohnung Zinsen von ausgeliehenen oder in Sparkassen niedergelegten Ersparnissen und Einkommen aus Handel und Gewerbe hinzuzurechnen. Bei kleinen Kaufleuten, die keine Bücher führen, ist das Ergebnis des letzten Kalenderjahres maßgebend, während bei bücherführenden Geschäftsleuten der dreijährige Durchschnitts-Gewinn maßgebend ist. Um eine schnelle Erledigung der Berufung herbeizuführen, empfiehlt es sich in der Berufungsschrift, die Arbeitsstellen in dem letzten Jahre namhaft zu machen. Die Steuerbehörde ist dann sofort in der Lage, ohne erst Nachfrage beim Berufer halten zu müssen, durch direkte Anfrage bei den Arbeitgebern den Verdienst festzustellen. Quittungen für Sterbekassenbeiträge und Lebensversicherungsprämie (auch für Ehefrau und Kinder) sind der Berufungsschrift beizufügen. Noch zu wenig dürfte es bekannt sein, daß die Berufung bei der Steuerbehörde zu Protokoll gegeben werden kann. Vor gewissenlosen Rechtskonsulenten sei an dieser Stelle gewarnt.

Theorie und Praxis.

Die hiesige Allg. Ztg., die in der Auswahl der von ihr aufgenommenen Inserate sonst ziemlich skrupellos ist, hat laufend in ihrem Inseratenteil folgende weise Belehrung stehen:

> **Warnung!**
>
> Wer Hypotheken aufnehmen will oder Kapital zur Vergrößerung seines Geschäftes sucht, **der lasse sich nicht mit ausländischen Vermittlern** ein, die sich in manchen Zeitungen zur Beschaffung von Geld anbieten, aber nur auf Schwindel ausgehen. Man lasse am besten ein Inserat in die Hallesche Allgemeine Zeitung aufnehmen und werden sich dann sicher reelle Geldgeber melden.

Dieser gute Ratschlag ist ja ganz hübsch und jeder, der Geld braucht, wird nun hinrennen und bei dem „vornehmen“ Blatte eine Annonce aufgeben, um nicht auf ausländische Schwindelannoncen hineinzufallen. Aber, o Schreck! Wo bleibt bei aller Theorie die Praxis? denn gerade unter diesem wohlgemeinten Hinweis steht gleich folgende Anzeige:

> **Personal-Darlehen,**
>
> direkt, ohne Vermittlungsgebühr, an Pers. jed. Standes (auch Dam.) zu 4%, ohne Bürgen. Abz. 4 K. mon., auch Hypothekardarlehen. Allg. Kreditverkehrs-Institut, **Budapest** 15, Kerepeslut 86. Retourmarke.

In der ersten Anzeige wird davor gewarnt, sich mit ausländischen Vermittlern einzulassen, weil deren Anzeigen Schwindelannoncen seien. Gleich unter dieser Warnung, welche das geschäftskundige Blatt mit einer Insertions-Aufforderung versieht, nimmt es auch das Geld der ausländischen Vermittler und veröffentlicht deren Schwindelannoncen. Eine schöne Theorie und eine feine Praxis.

Beschränkung des Versammlungsrechts durch Verfrommungs-Verordnungen.

Eine eigenartige, zur Kritik herausfordernde Entscheidung hat das preußische Ober-Verwaltungsgericht getroffen. Zu einer für den Vormittag des 1. Oktober 1905, einem Sonntag, einberufene Versammlung der Recklinghäuser Mitglieder des Bergarbeiter-Verbandes, die als „Mitgliederversammlung des Deutschen Bergarbeiter Verbandes“ polizeilich gemeldet worden war, erschienen etwa 160 Personen in dem Saal, welcher nach polizeilichem Maß 180 faßt. Alsbald nach ihrem Beginn wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst. Der Bürgermeister billigte die Auflösung und der Regierungspräsident in Münster verwarf die Beschwerde des Einberufers. Zur Begründung seines Beschwerdebescheids führte der Regierungspräsident unter anderm aus: In Betracht komme hier die Verordnung des Oberpräsidenten, die zum Schutze der äußern Heilighaltung der Sonn- und Feiertage ergangen sei. Nach ihr dürften an Sonntagen öffentliche Versammlungen nicht vor Beendigung des Hauptgottesdienstes, und wo Nachmittagsgottesdienst sei, nicht vor 3½ Uhr nachmittags beginnen. Die für den Vormittag angemeldete Versammlung sei also unstatthaft gewesen, falls sie sich als öffentliche Versammlung im Sinne der angezogenen Bestimmung darstellte. Das wäre aber der Fall. Der deutsche Bergarbeiterverband zähle über 147 000 Mitglieder und in der Stadt Recklinghausen allein 3739. Alle diese Mitglieder seien aber eingeladen und zum Erscheinen berechtigt gewesen. Auch seien bei Beginn der Versammlung einige Nichtmitglieder im Saal gewesen, z. B. ein Maurer und ein Metzger. Zweifellos hätte es sich um eine den breitesten Massen der Bevölkerung zugängliche Versammlung gehandelt. Wäre nun die Versammlung aber eine öffentliche, so käme im übrigen auch noch die Regierungs-Polizeiverordnung vom 13. April 1891 in Betracht, die gewisse Anforderungen an Säle für öffentliche Versammlungen stelle, denen das Lokal hier nicht genügte. — — Diesen Bescheid bestätigte der Oberpräsident lediglich, worauf der Einberufer gegen ihn beim Ober-Verwaltungsgericht klagte. Sein Vertreter betonte in der Verhandlung vor dem ersten Senat besonders, daß die Versammlung selbstverständlich nur für die Recklinghäuser Mitglieder des deutschen Bergarbeiterverbandes einberufen worden sei, von denen zudem nur 160 erschienen. Wenn ein oder zwei Personen dort waren, die dem Verband nicht angehörten, so bleibe es doch immer noch ein Mitglieder-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070213-13/fragment/page=0005

versammlung und werde noch nicht eine öffentliche. Diese Mitglieder bildeten einen geschlossenen Kreis von Personen, die innerlich sowohl persönlich als auch durch ihre sachlichen Interessen zusammengehörten. —

Das Ober-Verwaltungsgericht wies jedoch die Klage ab und erklärte die Auflösung mit Rücksicht auf die gültige Verordnung des Oberpräsidenten über die äußere Sonntagsheiligung für berechtigt. Mit Recht (?) sei die Versammlung für eine öffentliche erachtet worden, weil sie als eine Mitgliederversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes einberufen worden sei, welcher damals 187 497 Mitglieder zählte. Ein solcher Verband könne nicht als eine geschlossene Gesellschaft angesehen werden. (??)

Das unbegreiflichste dieser in mehrfacher Beziehung anfechtbaren Entscheidung ist, daß man zur Charakterisierung einer nur für den Ort bestimmten Versammlung die Mitgliederzahl des Gesamtverbandes aufmarschieren läßt.

---

* **Naturheilverein Halle-Nord.** Am Mittwoch den 13., abends 8½ Uhr findet im Restaurant Burgtheater, Gr. Gosenstraße, ein Vortrag über Erkrankung der Atmungsorgane statt. Referent Herr Aug. Albrecht-Halle.

* **In selbstmörderischer Absicht** versuchte sich in der Sonntagnacht ein in Leipzig-Schleußig wohnhafter Schlosser von der Klausbrücke in die Saale zu stürzen. Er wurde aber von einem in der Ludwigstraße wohnhaften Chauffeur daran gehindert und der Polizeihauptwache zugeführt. Da er stark betrunken war, behielt man ihn bis zu seiner Ernüchterung und Beruhigung auf der Wache.

* **Verunglückter Bahnschaffner.** Der Schaffner Kneift, der heute morgen mit dem um 8 Uhr nach Kottbus abgehenden Personenzuge fuhr und auf den Trittbrettern ausglitt, stürzte ab und verletzte sich schwer. Der Verunglückte wurde in die Klinik geschafft.

* **Fahrraddiebstahl.** Dem Fahrradhändler August Beer, Große Ulrichstraße 36, wurden aus seiner Zweianiederlage Bergstraße 7, Ecke Kleine Ulrichstraße, in der Nacht zum Sonntag vier gebrauchte Herren-Fahrräder gestohlen. Es handelt sich um ein Dürrkopp-Rad, ein amerikanisches Rad aus Chicago, ein schwarz emailliertes Rad ohne Marke mit gerader etwas nach vorn gebogener Lenkstange und ein Orion-Rad Nr. 47 832. Außerdem sind zwei Laternen von Hermann Riemann-Chemnitz, eine Scharloch-Lampe und eine neue Carbidlaterne ohne Namen entwendet. Nähere Angaben, die zur Ermittelung der Diebe führen, werden nach der Kriminal-Abteilung, Rathaus Zimmer Nr. 65, erbeten. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Zwei neue Automobil-Droschken** sind jetzt hier in Halle in Verkehr gestellt worden, nachdem die eine früher verkehrende wieder außer Dienst gestellt wurde. Die Droschken sind Eigentum der hiesigen Firma Schneider u. Weber. Sie fahren Tag und Nacht. Wie verlautet, sollen in nächster Zeit hier noch sechs weitere Automobil-Droschken in Verkehr gestellt werden.

* **Pfand-Ueberschüsse.** Die Ueberschüsse, welche in der vom 19.–21. Dezember 1906 beim städtischen Leihamte abgehaltenen Versteigerung der in dem Monat September 1905 versetzten und erneuerten Pfänder (Pfandnummern von 66041 bis 69741 und Pfandscheine in schwarzem Druck) erzielt sind, sowie die in der Versteigerung freigewordenen Pfänder sind innerhalb der einjährigen Präklusivfrist vom 14. Januar 1907 bis 13. Januar 1908 bei der Kasse des Leihamts gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung in Empfang zu nehmen. Alle in dieser Zeit nicht abgehobenen Ueberschüsse und freigewordenen Pfänder verfallen dem Reservefonds bezw der Ortsarmenkasse.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Am Mittwoch beendet der großherzoglich badische Hofschauspieler Franz Ludwig sein Gastspiel in Halle als Nicknig in Das Glück im Winkel. Am Donnerstag ist die 19 (letzte) Aufführung der Lustigen Witwe angesetzt. Umtauschkarten haben hierzu Gültigkeit. Freitag wird Zapfenstreich nochmals gegeben, nachdem die Wiederaufnahme des Stückes in den Spielplan seine unverminderte Zugkraft bewiesen hat.

* **Süßmilche Walhalla-Theater.** Der kühne Dompteur Willi Peters, welcher infolge anderweitiger Verpflichtung nur noch in zwei Vorstellungen seine Raubtiergruppe dem Halleschen Publikum vorzuführen in der Lage ist, verabschiedet sich morgen, Mittwoch, den 13. d. M. Morgen, Mittwoch nachmittag findet die übliche Familien-Vorstellung nur lebender Photographien zu den bekannten, niedrigst bemessenen Eintrittspreisen statt.

Apollotheater. Gestern abend wartete das hier sehr beliebte Berliner Apollo-Ensemble wiederum mit zwei Neuheiten auf, die sich würdig dem vorhergehenden Gebotenen anschließen. Zuerst kam zur Aufführung die einaktige Operette Ein Abenteuer im Harem, die, zusammengesetzt aus diversen „Verwicklungen" und einer ganzen Batterie guter und schlechter Witze, das zahlreich erschienene Publikum in die heiterste Laune versetzte. Und diese Laune hielt nicht nur an, sondern wurde noch gesteigert durch die große Ausstattungs-Burleske Frau Luna, die schon durch die ganze Aufmachung bestrickte. Durch die vorzügliche Darstellung der einzelnen Mitwirkenden aber (Frl. Sonidermann als Frau Pusebach, Frl. Raimund als deren Nichte Marie, Frl. Müller als Titelträgerin Frau Luna, Frl. Sommerfeld als Prinz Sternschnuppe, Frl. Hans als deren Gesellschafterin, die Herren Millowitsch als Mechaniker Steppke, dem Erfinder des lenkbaren Luftschiffes, Max Laumen als Schneider Lämmermeyer, Arthur Weiß als Steuerbeamter Pannecke und Otto Wendt als Haushofmeister der Luna) und durch das reizende Ballett, in der die Damen Schwebe, Schüler, Henkel und Zimmermann ihre Künste auf das anziehendste und anmutigste zeigten wurde ein durchschlagender Erfolg auch hier in Halle erzielt. Der ärgste Hypochonder bekommt angesichts des Gebotenen Zwerchfellerschütterung und so glauben wir, daß auch diese Neuheiten ihre Zugkraft nicht nur behalten, sondern noch erweitern. Störend wirken nur die langen Pausen und die in die Weltreklame eingeschobenen Bilder fürstlicher und nicht geführter Personen. Gestern mußte sogar Deimling aus Wüstweit, der Dattelkisten-Dernburg und Bülow auf der Leinwand vorüberspazieren und löste bei einigen freiwilligen Klaqueuren Beifallskundgebungen aus, die aber, besonders bei Dernburg, durch entrüstete Zwischenrufe stark eingedämmt wurden. Und was die ganze Reihe verstorbener „berühmter" Persönlichkeiten in der Weltreklame soll, verstehen wir nicht. Man sollte doch auch die Gefühle der Besucher respektieren, die nicht unbedingt zu den freiwilligen Klaqueuren und Hurrahschreiern gehören, und das ist die Mehrheit der Besucher. Das beweisen die spärlichen „patriotischen Ovationen" bei Vorführung von einigen politischen Zeitgenossen. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um diesem Unfug, denn dazu hat sich tatsächlich das Ganze herausgewachsen, ein Ende zu bereiten oder ihn in die früheren bescheidenen Grenzen zurückzuverweisen.

* **Panorama,** Gr. Ulrichstraße 6, I. In dieser Woche werden uns hochinteressante Bilder von Tirol im Winterschmuck gezeigt. Hervorzuheben seien die Orte: St. Anton am Arlberg, Landeck, Nauders, Hall, Innsbruck, Achensee und Kufstein mit Umgebungen. Hübsche Aufnahmen vom Wintersport daselbst, wie: Rodeln, Eisschießen u. s. w. sind sehr interessant. Nächste Woche: Der Garda-See.

* **Kunstwart-Ausstellung bei Tausch u. Große.** Der Kunstwart, herausgegeben von Ferdinand Avenarius, hat in den 19 Jahren seines Bestehens nicht nur mit weitschauendem Urteil Dichtung, Musik und bildende Kunst der Gegenwart begleitet, sondern er hat auch mit sicher führender Hand eine große Gemeinde zu den Kunstschätzen der Vergangenheit geleitet. Die besten Werke unserer großen Meister hat er in wohlfeilen Wiedergaben einem weiten Kreise zugänglich gemacht und vieles Wertvolle der Vergessenheit entrissen. Für die Erhaltung alter Kunstdenkmäler ist er kräftig eingetreten und den modernen Verheerungen auf allen Gebieten sichtbarer Kultur hat er erfolgreich entgegen gearbeitet. Um für alle diese Bestrebungen neue Freunde zu werben, ist während des Monats Februar in der Kunst-Ausstellung von Tausch u. Große, Große Ulrichstraße 38, eine Ausstellung veranstaltet, in der alle Veröffentlichungen des Kunstwarts vorgeführt werden. Der Eintritt beträgt 50 Pfg. Mittwoch und Sonnabend nachmittags von 1—7 Uhr ist freier Eintritt für Jedermann.

Wir verweisen eindringlich auf diese Ausstellung und empfehlen, sie zu besuchen. Eine eingehende Rezension werden wir auch noch bringen.

Dölau, 12. Februar. Zu der Diebstahlsaffäre. Bekanntlich wurde unser Parteigenosse Hermann Schlotte, Expedient des Volksblattes, von dem Zimmermeister Hennicke des Diebstahls bezichtigt. Diese Bezichtigung wurde öffentlich ausgestoßen und auch in die Presse lanziert. Wegen der Beleidigung durch Hennicke hat Genosse Schlotte dieien vor den Schiedsmann laden lassen, aber Hennicke zog es vor, nicht zu erscheinen. Jetzt hat Genosse Schlotte das Klageverfahren gegen Hennicke eingeleitet und auch gegen die Blätter, welche die unwahre Mitteilung brachten die Strafverfolgung beantragt. Daß sich Hennicke dem Schiedsmann nicht stellte, wirft ein eigentümliches Licht in die Affäre und läßt mit Bestimmtheit erkennen, daß Genosse Schlotte an der ganzen Diebstahlsgeschichte schuldlos ist.

Dölau, 9. Februar. (E. B.) Der Gemeindestreit zwischen dem Gutsbesitzer Albert Westfeld und dem Landmesser Endemann beschäftigte am Sonnabend wiederum das Halleische Schöffengericht. Ueber den Gegenstand der Klage ist wiederholt berichtet worden. Endemann hatte einen Bebauungsplan entworfen, wobei seine Qualifikation als Landmesser bezweifelt worden war. Daraus entwickelten sich Privatklagen. So auch die vorliegende. Dem Endemann wurde vorgeworfen, daß er in einem Schreiben in Beziehung auf Westfeld gesagt hatte, es gebe Menschen, die lediglich durch Geburt und Duisel reich geworden wären. Jene Gemeindevertreter wären „hervorragende Geister"; sie hätten ihn geschädigt, weil sie behauptet hätten, er, Endemann, sei nicht in der Lage für einen eventuellen Schaden aufzukommen. Seitens Endemann war Widerklage erhoben worden. Er fühlte sich dadurch verletzt, daß man ihm vorgeworfen hatte, er könne sich nicht mehr halten und sei außerstande, eine Kaution zu stellen. Die Verhandlung gestaltete sich durch die Vernehmung einer Reihe Zeugen sehr umfangreich und führte zu dem Ergebnis, daß Westfeld mit 10 Mark und Endemann mit 20 Mark Geldstrafen belegt wurden.

Seeben, 9. Februar. (E. B.) Um einmal ihren Appetit zu stillen, hatten zwei Berg'eute von hier eines Abends als sie von der Arbeit nach Hause gingen, auf dem Dorfteiche zwei Enten weggenommen. Sie ließen sich davon einen Braten bereiten und zahlten der Eigentümerin, die in Erfahrung gebracht hatte, daß sie die Enten weggenommen hatten, je fünf Mark Schadenersatz in der Voraussetzung, sie werde die Sache nicht anzeigen. Die Frau versprach dies auch. Durch die nun einmal unvermeidliche Rederei kam die Sache aber zu Ohren des Gendarmen, der Anzeige wegen Diebstahls erstattete. Vor dem Halleschen Schöffengericht beantragte der Amtsanwalt zunächst gegen die beiden Bergleute, da man annahm, es liege nur Mundraub vor, weil sie die Enten sofort gegessen hatten, 15 Mark und 10 Mark Geldstrafen. Als der Ankläger aber bald aus den Akten merkte, daß bezüglich des Mundraubes der erforderliche Strafantrag nicht gestellt worden war, „verbesserte" er seinen Antrag und verbesserte damit die Sache der Angeklagten, indem er wegen Diebstahls einen bezw. zwei Tage Gefängnis beantragte. Diese anklägerische Wandlung kann wahrlich nicht zur Erhöhung des Vertrauens zur Justiz beitragen und das Gericht ging auch über den Antrag zur Tagesordnung über, indem es korrekt auf Freisprechung erkannte, da wegen Mundraubes, denn darum handelte es sich nur, der erforderliche Strafantrag fehlte.

Beesenlaublingen, 10. Februar. Warenhausdiebstähle. Vier hiesige Frauen wurden in einem Warenhaus zu Bernburg beim Diebstahl abgefaßt. Die Untersuchung der Frauen ergab, daß man es anscheinend mit gewohnheitsmäßigen Diebinnen zu tun hat. Eine von ihnen trug unter einem Tuche einen Leibriemen, an dem drei Paar gestohlene Schuhe hingen. Auch bei den übrigen wurden Schuhwaren, Kleidungsstücke u. a. gefunden. Die Haussuchung in den Wohnungen förderte eine große Menge gestohlener Waren zutage.

Aus den Nachbarkreisen.

Weißenfels, 12. Februar. (E. B) Wie kommt die Polizei dazu? Auf unserem Rathause scheint ein Drang nach neuen Großtaten zu bestehen. Noch ist bis jetzt nicht aufgeklärt, auf welche Weise die amtlichen Wählerlisten in die Privatwohnung jenes Arbeiters in der Langendorferstraße gekommen sind, ohne daß Bürgermeister Wabehn nach seiner eigenen Aussage davon Kenntnis hatte, und schon betritt die hiesige Polizeiverwaltung wieder ein ganz neues Gebiet, und zwar das der Volksblattvernichtung.

Mehrere hiesige Geschäftsleute, die Abonnenten des Volksblattes sind, wurden dieser Tage durch Polizeibeamte in aller Form zur Polizei geladen, wo ihnen eröffnet wurde, daß ihnen, falls sie sich nicht nach einigen Tagen Bedenkzeit entschließen würden, das Volksblatt abzubestellen, das Militärverbot drohe.

Nun kann von unsern paar Unteroffizierschülern kein Geschäftsmann leben. Aber da viele Beamte und Kriegervereine sich nach dem Militärverbot richten, kommt auch deren Kundschaft in Frage. Die von der Polizei bedrohten Geschäftsleute kommen dadurch in eine schwere Lage; denn ohne Zweifel würden sie, wenn sie sich von der Polizei einschüchtern lassen und das Volksblatt abbestellen, die Kundschaft der Arbeiter verlieren. Hoffentlich verbitten sich die Geschäftsleute mit aller Entschiedenheit den polizeilichen Eingriff. Es kann gar nicht davon die Rede sein, daß das Abonnieren auf das Volksblatt oder das Inserieren in demselben zum Militärverbot führen könnte. Soweit sind wir auch im Zeitalter der umgekippten Datielliste denn doch noch nicht gekommen. Notwendig ist es trotzdem, daß die bedrohten Geschäftsleute sich direkt an den Oberbürgermeister Wabehn wenden. Dieser muß Farbe bekennen. Entweder ist er mit dem unglaublichen Einschüchterungsversuch einverstanden dann wird gegen ihn vorzugehen sein. Oder er sagt wieder, wie bei den aus dem Rathause gegebenen amtlichen Original-Wählerlisten, er wisse von der Sache nichts, dann wird er erklären müssen, ob er seinen Polizeibeamten verbieten will, in dieser unerhörten Weise sich um Dinge zu kümmern, die sie nichts angehen.

Dazu wird doch wahrlich die Polizei nicht aus den öffentlichen Steuermitteln, zu denen auch die Sozialdemokraten beitragen müssen bezahlt, daß sie zu politischen Handlangerdiensten verwendet werden.

Die Arbeiter erkennen auch hieraus wieder, wohin die Reise gehen soll. Hegen gewisse Herren die Hoffnung mit solchen Mitteln der Arbeiterbewegung zu schaden, so täuschen sie sich. Die Arbeiter werden bei derartiger Betätigung des gleichen Rechts für alle nur noch fester zur Fahne ihrer Partei halten. Der erwünschte Erfolg wird ausbleiben. Trotzdem muß volle Aufklärung über das Vorgehen der Polizei gefordert werden. Zu straff gespannt, zerspringt der Bogen.

Leißling, 11. Februar. (E. B.) Er weiß keinen Grund dafür. Am 19. Januar kehrte in den Gasthof zum Bahnhof ein Maurer ein, um nach des Tages Last und Mühe ein wenig Erholung zu finden. Leider wurde ihm das bald verleidet. Es waren noch einige Gäste da und wie sich das in der Wahlzeit von selbst versteht, kam man bald auf die Wahl zu sprechen. Der Maurer ist Sozialdemokrat, er hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge. Er meinte u. a., daß jeder Arbeiter und wohl eigentlich jeder denkende Mensch sozialdemokratisch wählen müßte. Da kam er aber bei Herrn Schob schön an. Dieser Herr fragte den Maurer: „Sagen Sie mir nur den Grund, warum Sie und die Arbeiter sozialdemokratisch wählen. Es ist doch der reine Hohn, wenn ein Arbeiter sozial wählt. Ein Arbeiter weiß heutzutage überhaupt nicht mehr, was er will!" Nun, die Arbeiter von Weißenfels und Leißling werden Herrn Schob schon nach zeigen, was sie wollen! Er wird merken, daß die Arbeiter genau wissen, was sie tun.

Döschwitz, 11. Februar. (E. B.) Auch ein Wort zur Lokalfrage. Im Naumannschen Gasthof hier, heißt es wie überall: Arbeitergroschen werden gern genommen, wenn Vergnügen stattfinden. Betritt man das Lokal am Sonnabend, so sieht man lauter Arbeiter, Sonntags ist dasselbe der Fall. Weiter hat hier ein Jugendverein seinen Sitz, auch ein „Arbeiter"-Turnverein und ein Kegelklub sind dort zu finden. Wenn man sich nun frägt, ob denn der Wirt diese Unterstützung seitens der Arbeiterschaft verdient, so muß man die Frage verneinen. Warum? Im vergangenen Wahlkampf hat der Herr eine Volksversammlung abhalten lassen, aber nur eine Sommer-Versammlung. Als unsere Genossen nun ebenfalls anfragten, ob auch sie eine Versammlung abhalten könnten, da lief der tapfere Herr zum Gemeindevorsteher, um von diesem Rat und Beistand zu holen. Polizeistunde, Militärboykott u. a. m. wurden versprochen, und daraufhin gab's den Saal nicht!

Aber auch sonst hat die Arbeiterschaft Grund genug, den Gasthof Zum grünen Tal nur von außen anzusehen, denn deinnen wird gehörig geschröpft. Man sollte meinen, wenn die Bierglöser amtlich geeicht sind, genügte es, aber es ist hier zur Gewohnheit geworden nochmals zu „eichen". Und dazu etwas derb, aber der volle Preis wird doch verlangt und auch ohne Murren bezahlt. Kommt aber der Gemeindevorsteher, Lehrer, oder sonst ein „Besserstituierter", da sieht das Glas Bier ganz anders aus. Auch scheint man hier die Polizeiverordnung vom 4. September 1897 gar nicht zu kennen, oder ist die bloß für Vereine da, die unter „roter Flagge" segeln? In Zukunft wird hoffentlich auch hierin Wandel geschaffen werden. Auch das Kinderschutzgesetz ist hier Luxus, da werden Knaben als Kegel-Aufsetzer bis nachts 12 bis 1 Uhr und darüber beschäftigt.

In diesen gastlichen Halben wird in Kürze der „Arbeiter"-Turnverein sein Stiftungsfest abhalten. Es erübrigt sich wohl das Weitere. Wahlergebnis war hier: Thiele 59, Sommer 27 Stimmen. Ueberschaut man nun das ganze Bild, so heißt es auch hier: Man könnte herzlich drüber lachen, wenn's nicht so traurig wäre. Arbeiter von Döschwitz und Umgegend! Wahret eure heiligsten Güter, nämlich den Geldbeutel. Arbeiter, es ist nicht bloß damit abgemacht, daß man aller fünf Jahre einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne wirft, nein, auch wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen und andere für uns arbeiten lassen. Auch wir müssen mehr sogenannte Kleinarbeit liefern. Säle zu gewinnen suchen usw., um dadurch unserer Partei die Wege zu ebenen, denn das hat doch ein jeder denkende Arbeiter bei dieser Wahl gesehen was nunmehr unsere Pflicht und Schuldigkeit ist. Darum auf, es gibt kein „hinter dem Berge" halten mehr.

Merseburg, 11. Februar. Das Stichwahl-Resultat ist nach den Feststellungen des Wahlkommissars folgendes: Zahl der Wähler 31 628, abgegebene Stimmen 26 996, ungültig 562. Von den 26 434 gültigen Stimmen erhielt Pollender 9389, Winckler 17 045 Stimmen.

Merseburg, 11. Februar. (E. B.) Arbeiterrisiko. In der Papierfabrik Königsmühle geriet heute früh der Arbeiter Karl Hetzler beim Zusammenkoppeln der Eisenbahnwagen unter dieselben. Der Unglückliche wurde nur als Leiche hervorgezogen. H. war erst vor kurzem verunglückt. Er hinterläßt eine invalide Frau und drei Kinder. Die Kollegen des Fabrikarbeiter-Verbandes werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Keuschberg, 11. Febr. (E. B.) Die Ursachen unserer Niederlage zu erforschen, soll jetzt eine Pflicht der Parteigenossen sein. Nun, es ist nicht allzuschwer, die Ursachen zu ergründen. Man braucht vor allem nur daran zu denken, in welcher Weise der Wahlkampf seitens unserer Gegner geführt wurde. Dürrenberg und Umgebung galt seit langen Jahren als eine Domäne unserer Partei, dennoch sind wir auch hier besiegt worden. Wie konnte das kommen? Die Arbeiter brauchen sich nur ihr Verhalten selbst einmal anzusehen. Heute die Niederlage unserer Partei und Siegesjubel der Gegner, die uns auf alle mögliche Art verspotten und verhöhnen. Und morgen? Da laufen die Arbeiter wieder zu den Maskenbällen und Konzerten in den Lokalen, wo Arbeiter scheel angesehen werden. Dabei sind sogar solche, die in erster Reihe gekämpft haben! Wenn nicht eine solche Inkonsequenz zwischen den Arbeitern herrschte, wäre es wohl anders gekommen. Stets und ständig muß daher wieder der Ruf erschallen: Besinnt euch auf eure Ehre als Arbeiter! Schließt euch zusammen, aber haltet auch fest zusammen. In den nächsten Jahren muß endlich einmal die Gleichgültigkeit und Harmoniedusel der Arbeiter selbst energisch bekämpft werden. Dann wird's auch einmal anders werden.

Freyburg a. U., 11. Februar. Herr Kommerzienrat Foerster sendet uns folgendes Schreiben zu:

Freyburg a. U., den 10. Februar 1907.

An den Verlag des Volksblatt

Halle a. S.

In Nr. 26 Ihres Volksblattes bringen Sie einen Artikel „Merseburg-Querfurt. Auf zur Stichwahlschlacht", in dem Sie mir Wahlbeeinflussung vorwerfen. Da die von Ihnen über mich verbreiteten Tatsachen unwahr sind, fordere ich Sie mit dem Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 R.-G.-Bl. S. 65 auf, folgende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes aufzunehmen:

Es ist unwahr, daß ich meinen Arbeitern 3 Glas Bier als Belohnung für gute Wahl verabfolgt oder versprochen hätte. Ich habe sie nur auf die Bedeutung der Wahl hingewiesen und gesagt, ich erwartete, daß sie so viel Vaterlandsliebe besäßen, daß keiner seine Stimme dem sozialdemokratischen Kandidaten gäbe.

Kommerzienrat Foerster,
Freyburg a. Unstrut.

Ferner brachten Sie in Nr. 31 Ihres Blattes wieder einen Artikel unter „Freyburg vom 4. Februar" betitelt: „Der Herr Kommerzienrat als Konsumvereinstöter". Dieser Artikel ist von Anfang bis zum Ende erfunden. Ich ersuche Sie deshalb aus dem gleichen Grunde folgende Berichtigung zu bringen:

Die in Nr. 31 dieses Blattes unter Freyburg gebrachte Notiz „Der Herr Kommerzienrat als Konsumvereinstöter" ist von Anfang bis zum Ende unwahr. Ich habe nie meine Arbeiter zusammenberufen und sie gefragt, wer Mitglied des Konsumvereins sei. Richtig ist nur, daß meine Firma ihren Arbeitern bereitwilligst Geld leiht, damit sie Grundbesitz erwerben können.

Kommerzienrat Foerster,
Freyburg a. U.

Ich bin Ihnen sehr verbunden für das große Interesse das Sie an meiner Person zu haben scheinen und zeichne

Hochachtend
R. Foerster.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070213-13/fragment/page=0006

Wir möchten zuerst den Herrn Kommerzienrat darauf aufmerksam machen, daß derartige Schreiben nicht an den Verlag, sondern an die Redaktion eines Blattes zu richten sind. Was ferner die von uns mitgeteilten Vorkommnisse anbetrifft, so müssen wir unserm Berichterstatter überlassen, sich dazu zu äußern.

Freyburg a. U., 11. Februar. (E. B.) **Der Wirt zum Jahnhaus,** Herr L. Naumann teilt uns mit, daß die Notiz in Nr. 27 des Volksblattes sich jedenfalls auf ihn beziehe. Er habe aber niemand hinausgewiesen. Nach der Darstellung des Herrn seien einige Genossen am fraglichen Abend in ein Zimmer eingetreten, in dem eine geschlossene Gesellschaft tagte. Er habe den Herren dann gesagt, sie möchten sich, bis er käme, im Vorderzimmer aufhalten. Diese Aeußerung müsse von unseren Genossen mißverstanden sein. Herr Naumann schreibt ferner, daß er seinen Saal keiner Partei zur Verfügung stellt. Jeder Gast, ob hoch oder niedrig, werde von ihm gleichmäßig bedient. **Wir haben hierzu zu bemerken, daß in der Notiz in Nr. 27** kein Name genannt worden ist. Wir haben jedoch die Mitteilung des Wirtes gebracht, um eventuelle Irrtümer richtig zu stellen.

Delitzsch, 11. Februar. **Mit 2815 Stimmen** über die absolute Majorität hat Bauermeister gesiegt. Er erhielt nach den amtlichen Feststellungen 16344, Raute 10713 Stimmen. Gültig waren 27057 Stimmen.

Paupitzsch, 11. Februar. (E. B.) **Wie Bauermeister gewählt wurde.** Recht interessante Schlüsse lassen sich aus einer Meldung der Delitzscher Zeitung ziehen, in der über eine Siegesfeier von hier berichtet wird. Am Tage der Stichwahl hatte der Rittergutsbesitzer Schurmer alle Bauermeisterschen Wähler aus Paupitzsch und Neuhaus zu einem Glase Bier eingeladen, um bei dieser Gelegenheit auch das Resultat gleichzeitig zu verkünden. Die Wähler waren vollzählig erschienen und es wurde manche politische Meinung bis in die späte Abendstunde ausgetauscht.

In Paupitzsch wurden bei der Stichwahl abgegeben für Raute 15, für Bauermeister 78 Stimmen, in der Hauptwahl waren 22 zu 72 Stimmen abgegeben worden. Unter den 78 Wählern, die für Bauermeister stimmten, befinden sich eine große Anzahl Arbeiter, die nicht alle ihrer politischen Ueberzeugung nach stimmen konnten. Es ist leicht erklärlich, daß alle Wähler zum „Glas Bier" sich einfanden. Wenn nicht, dann .... Manche politische Meinung soll ausgetauscht worden sein. Nun, ein Arbeiter hätte es wagen sollen irgend eine abweichende Meinung auszusprechen, der wäre schön angekommen. Das „Glas Bier" 2c. nach der Wahl mag seinen Einfluß vor der Wahl schon geäußert haben.

Eilenburg, 11. Februar. **Vier Unfälle an einem Tage** ereigneten sich am Sonnabend in der Zimmermannschen Pianofortefabrik. Der Maschinenarbeiter Sell erlitt Verletzungen am Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, der Vorarbeiter Walter wurde ebenfalls an der rechten Hand verletzt. Dem Maschinenarbeiter Demmich wurden drei Finger der rechten Hand bis auf die Knochen bloßgelegt, der Arbeiter Matthai büßte den Daumen und den Zeigefinger ein. Wie ist es möglich, daß vier gleichartige Unfälle sich an einem Tage und davon drei an derselben Maschine ereignen können? Es muß da doch irgend etwas nicht richtig sein. Hoffentlich wird die Ursache der Unfälle noch erörtert werden.

Eilenburg, 11. Februar. (E. B.) **Zur Lokalfrage.** Die Schlacht ist geschlagen! **Die Partei hat eine Niederlage erlitten.** Eine Lehre aber haben wir erhalten: Wir sind nur auf uns angewiesen. Der Liberalismus hat bei der Stichwahl geschlossen für den Zollwucher-Kandidaten gestimmt. Darum muß jetzt um so mehr und intensiver gearbeitet werden. Jeder meide die bürgerlichen Klimbimvereine und sorge für Aufklärung innerhalb der Gewerkschaften und der politischen Partei. Als die Erhöhung der Bierpreise von den hiesigen Gastwirten gefordert wurde, erklärten dieselben, vereint mit den Brauerei-Direktoren, daß sie die Zollfreunde im Reichstage bei den nächsten Wahlen nicht unterstützten. An und für sich ist dieser Entschluß sehr lobenswert, aber wie er in der Praxis ausgefallen ist, wer weiß es? Wir sind auch die letzten, die den Schleier des Wahlgeheimnisses lüften wollen. Doch interessiert es wohl jeden Parteigenossen, zu erfahren, in welchen Wirtschaften die Parteipresse ausliegt.

In der inneren Stadt sind es folgende Lokale: Goldene Säge, Baatsches Restaurant, Anker, Wartburg, Weißes Roß, Löwe, Hopfenblüte, Rose, Quelle, Luckes Restaurant, Schirmers Restaurant, Gewerkschaftshaus, Bergkeller, Goldene Aue und Deutsches Haus. — In Külzschau liegt das Volksblatt aus: In der Tanne, Lindengarten, Börse und in Lauterbachs Restaurant. In allen anderen Lokalen liegen nur solche Zeitungen aus, welche sich als unparteiische dazu hergeben, die berüchtigten Bilderbogen der Kolonialfexe zu verbreiten, die die Arbeiter verhöhnen und verspotten. Parteigenossen Eilenburgs! Zieht aus der Wahl eure Konsequenzen; es muß jeder wissen, wo er hingehört. Denkt Sonntags daran, daß euch nur ein Tanzlokal während der Wahlbewegung zur Verfügung stand, wo eure Redner sprechen und ihr euch versammeln konntet. Antwortet auf das Triumphgeheul der Gegner klar und deutlich, indem ihr alle Halbheit ablegt. Werft die bürgerlichen Zeitungen mit samt den Bilderbogen aus eurer Wohnung. Abonniert auf die Arbeiterpresse. Dies sei eure Antwort. Es kann nur noch ein Hüben und Drüben geben. Beherzigt diese Mahnung und der Hohn, mit dem man euch jetzt begegnet, wird einem Wehklagen Platz machen.

Roitzsch, 11. Februar. (E. B.) **Der Radfahrerverein Germania,** der bisher dem mitteldeutschen Bunde angehörte, beschloß in seiner Generalversammlung, aus dem Bunde auszutreten. Der Verein wird sich dem Arbeiter-Radfahrerbunde Solidarität anschließen. Hoffentlich treten nun alle radfahrenden Arbeiter dem Vereine bei und beweisen dadurch, daß sie ihre Lage richtig erkannt haben.

Torgau, 11. Februar. **Das Ergebnis der Stichwahl** lautet nach den amtlichen Ermittelungen folgendermaßen: Fleißner 7298, Wilde 13775 Stimmen. Insgesamt sind 21073 Stimmen abgegeben. Wilde hat also mit 3268 Stimmen über die absolute Majorität gesiegt.

Wittenberg, 11. Februar. **Das amtliche Stichwahl-Resultat.** Es haben von den 20000 gültigen Stimmen erhalten: Dove 10159, Eckhardt 9841. Dove hat also nur mit sehr knapper Stimmenmehrheit gesiegt. Wenn die Sozialdemokraten nicht voll und ganz für Dove eingetreten wären, aus eigener Kraft hätte Dove das Mandat nie erhalten können.

Wittenberg, 11. Februar. (E. B.) **Wie das Tageblatt lügt!** Das Tageblatt bringt unter Eisleben folgende Meldung:

Bei der „Stichwahl" wurden hier in den amtlich abgestempelten Wahlumschlägen Stimmzettel entdeckt, die auf den Namen des sozialdemokratischen Kandidaten Nisch-Magdeburg lauteten. Da es ausgeschlossen ist, daß es sich um Umschläge von der Hauptwahl handelt, so bleibt nur die Annahme, daß die Zettel durch einen Unbefugten in die Umschläge getan worden sind. Auch im „benachbarten Hakenstedt" hat man bei der Stichwahl in vielen Umschlägen sozialdemokratische Wahlzettel gefunden. Eine Untersuchung wurde sofort an beiden Orten eingeleitet.

Das Tageblatt liigt wie gedruckt. In Eisleben hat eine Stichwahl überhaupt nicht stattgefunden. Es können also auch keine Zettel durch Unbefugte in die Kuverts gesteckt worden sein. Kenntnisse scheint ein Redakteur des Tageblatts nicht zu brauchen. Jeder Schuljunge wird dem Tageblatt mitteilen können, daß das „benachbarte" Hakenstedt im Neuhaldensleber Kreise, also weit entfernt von Eisleben liegt. Und solche Mätzchen wagt man den Lesern vorzusetzen!

Wittenberg, 11. Febr. (E. B.) **Das Defizit der hiesigen Filiale des Land- und Fabrikarbeiterverbandes,** welches im vorigen Jahre in den interessierten Kreisen so viel Staub aufwirbelte, fand in der letzten Strafkammersitzung eine gerichtliche Beleuchtung. Angeklagt war der Stiefsohn des damaligen Kassierers der Filiale, Otto Lehmann aus Klein-Wittenberg. Obwohl das Geld gut verschlossen war, gelang es dem Angeklagten doch, sich nachweislich 60 Mark anzueignen. 592 Mk. sind aber verschwunden, und behauptet deshalb der als Zeuge fungierende Stiefvater des Angeklagten, Wilhelm Mucke, die gestohlene Summe sei viel größer als 60 Mk. Trotzdem wird der Lehmann nur wegen des Diebstahls der 60 Mk. zu der schweren Strafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Wittenberg, 11. Febr. (E. B.) **O, welche Lust, Soldat zu sein.** Der Musketier Walczack von der 7. Kompagnie des 20. Infanterie-Regiments hatte am 30. Januar seine Truppe heimlich verlassen. Er wurde dieser Tage in einem Strohdiemen bei Dobien völlig erstarrt vorgefunden und wurde in das hiesige Garnisonlazarett gebracht. Was mag wohl den Soldaten zur Flucht bewogen haben?

— **Der verderbliche Schlagring.** Der Arbeiter Lüders verletzte einem Angestellten des Betrieb Geschäfts im Verlauf eines Streites einen schweren Schlag mit dem Schlagring. Der Getroffene wurde am Kopfe so schwer verletzt, daß ärztliche Hilfe notwendig war. Augenscheinlich hat der Arbeiter Lüders die Pflichten eines modernen Arbeiters noch nicht begriffen.

Sangerhausen, 11. Februar. (E. B.) **Niedriger hängen.** Die Sangerhäuser Zeitung glaubt jedenfalls, die Sozialdemokratie durch ihre Sonntagsplauderei tot machen zu können. Schon in ihrer letzten Nummer erging sie sich in Beschimpfungen des Kandidaten Graf, jetzt bringt sie folgende Zeilen:

Das Feld war rot: es war geflossen
Das Blut der tapfern Kampf-Genossen,
Denen halten, die, so oft sie fochten,
Nicht wanken und nicht weichen mochten,
Sah diesmal man mit schweren Wunden
Im Graben liegen, arg geschunden.

Für brave Spießer mag es ein Genuß sein, derartige „Poesie" vorgesetzt zu erhalten. Arbeiter aber sollen dafür sorgen, daß derartige Preßerzeugnisse möglichst schnell aus ihren Wohnungen verschwinden. Wenn man beschimpft wird und dafür noch bezahlen soll, dann müßte man doch schon von selbst gegen solche Sudeleien energisch Front machen. Nicht nur die in der Arbeiterbewegung tätigen Personen werden mit Schmutz beworfen, nein, die Arbeiterschaft insgesamt. Arbeiter, gebt dem Blatte die richtige Antwort.

Magdeburg, 11. Februar. **Eine Terrorismus-Schauermär.** In den bürgerlichen Provinzblättern wird jetzt eifrig eine Nachricht kolportiert, die sich mit angeblichem Terrorismus der Sozialdemokratie befaßt. Die Nachricht lautet: In Magdeburg wurde der reichstreue Arbeiter Haase, der bei der Reichstagswahl äußerst lebhaft gegen die Sozialdemokratie agitierte, von einer Rotte von „Genossen" überfallen, beschimpft, gestoßen, geschlagen und hingeworfen. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich zu retten, er liegt jetzt schwer krank darnieder.

So lügen die bürgerlichen Blätter ihren Lesern vor. Der ganze Vorfall hat sich folgendermaßen abgespielt: Haase verließ am Mittwoch mit den andern Arbeitern zugleich seine Arbeitsstelle auf dem Grubenwerk. Hin und wieder wies ein Vorübergehender auf Haase mit den Worten hin: „Das ist Haase!" Die Kinder, denen die „Taten" des Haase nicht unbekannt geblieben waren, nahmen den Ruf auf und begannen den Haase mit Schneebällen zu werfen. Das ist alles, was passiert ist! Haase liegt nicht krank darnieder! Wenn man nun behaupten will, diese Darstellung rühre von den Sozialdemokraten her, so mag man sich an den reichstreuen Arbeiter Schetzler und an den Hirsch-Dunckerschen Arbeiter Starke wenden. Besonders der letztere hat bei seiner polizeilichen Vernehmung erklärt, er hätte nicht gesehen, daß Haase geschlagen worden sei.

Die Arbeiter können ersehen, wie bürgerliche Blätter lügen, wenn es gilt, Sozialdemokraten zu beschimpfen. Wie lange wird es noch so weiter gehen?

Wie wir soeben erfahren, sind bisher **13 Arbeiter** wegen der Haase-Affäre **verhaftet** worden. Auch ist bereits ein Arbeiter vom Grusonwerk gemaßregelt worden. Nähere Nachricht fehlt noch.

Aschersleben, 10. Februar. **Auch ein Kleinbahnidyll.** Am letzten Mittwoch bestand der Kleinbahnzug, welcher von Hochstedt nach Schadeleben fuhr, nur aus Lokomotive und drei Wagen. In Schadeleben wurde rangiert. Als der „Zug" in Königsaue ankam, bestand er noch aus Maschine und Gepäckwagen. Den Personen- und Güterwagen hatte man in Schadeleben „vergessen". Dies an und für sich heitere Vorkommnis hat aber noch einen etwas ernsteren Hintergrund. Die Stationen Schadeleben und Königsaue, die etwa zwei Kilometer auseinanderliegen, hat ein Stationsbeamter zu besorgen. Nebenbei ist der Mann auch noch Weichensteller. Wenn nun in Königsaue der Stationsdienst besorgt werden muß, so kommt der betreffende Beamte stets mit dem fälligen Zuge von Schadeleben herüber. Und trotz dieses Schulbeispieles gibt es noch Leute, die zu behaupten wagen, wir leben nicht im Zeitalter des Verkehrs!

Stadt-Theater.

Eine erfreuliche **Hamlet**-Aufführung war die gestrige. Erfreulich, weil bei den wenigen Proben, welche unsere vielbeschäftigten Künstler auf solch schwere Klassikeraufgaben verwenden können, doch noch eine bessere Durchschnitts-Vorstellung herauskam. Und damit ist man ja wirklich zufrieden. Der Ideal-Shakespeare, wie er an einer Berliner Bühne kultiviert wird, ist natürlich nur möglich mit einem großen Aufgebote von Zeit, sehr viel Geld und einem ganz hervorragenden künstlerischen Vermögen des Ensembles. Namentlich das erstere fehlt an jeder Provinzbühne. Den Dänenprinzen Hamlet spielte ein Hofschauspieler von der Mannheimer Bühne, Herr Franz Ludwig. Ich habe Herrn Ludwig als Anfänger vor etwa sieben Jahren während seines Lübecker Engagements gekannt und hin erstaunt, zu welchem Können sich der junge, damals schon brillante Künstler aufgeschwungen hat. Mag man nun darüber streiten, ob sein Hamlet eine vorteilhafte Auffassung im Sinne Shakespeares war; sicher vermochte er zu interessieren, und im übrigen ist Hamlet ein literarisches Problem und wird es auch stets bleiben. Fräulein Schlomkas Ophelia war mehr als eine gute Durchschnittsleistung, namentlich in der Wahnsinnsszene. Daß Herr Gode als Horatio vorzüglich sein mußte, versteht sich von selbst, wenn für eine zweite Partie eine erste Kraft verwandt wird. Die übrigen Darsteller waren zum größten Teile die bekannten vom vorigen Jahre. Ihnen allen Anerkennung. Namentlich Herrn Scholling für die gute Regie. M.

Parteinachrichten.

— **Ein Opfer des Kampfes gegen das Dreiklassenwahlunrecht,** der Genosse Paul Löbe von der Volkswacht in Breslau, kehrt heute, Dienstag, nach einjähriger Gefängnishaft in die preußisch deutsche Freiheit zurück. Das Verbrechen, wegen dessen er ein ganzes Jahr im Gefängnis zubringen mußte, wurde in einem Aufruf gegen das Dreiklassenwahlunrecht gefunden, der am 5. Dezember 1905 in der Volkswacht erschien. Sonderbarerweise hat kein Staatsanwalt sich bemüßigt gefühlt, gegen alle die Parteiblätter, die diesen Artikel nachdruckten, einzuschreiten, nur in Breslau mußte ein Exempel statuiert werden. Die Volkswacht hatte aber den Vorteil davon, daß sie seit diesem Urteil über **10000** Abonnenten gewann. Heute nun kehrt unser schwergeprüfter Genosse zurück, unbeeinflußt in seiner Gesinnung, aber noch bestärkt in seinem Hasse gegen das System, das solche Urteile zeitigen konnte. Hoffentlich hat er keinen dauernden Schaden an seiner Gesundheit erlitten. Ein freudiger und herzlicher Willkomm wird ihm von seinen Genossen in Breslau bereitet werden.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 11. Februar.

Wegen Beleidigung war eine Arbeiterfrau von hier angeklagt. Sie hatte am 9. Oktober v. J. an den Regierungspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem sie die Vorsteherin eines hiesigen Kinderasyls grauenvoller Mißhandlungen mehrerer Kinder beschuldigte. Zunächst behauptete sie, ihre eigenen vier Kinder, die längere Zeit in dem betreffenden Asyl untergebracht waren, seien ihr öfters durch grüne und blaue Flecken im Gesicht aufgefallen. Sogar blutige Striemen auf Hals und Rücken hätten sie aufgewiesen. Aber auch andere Kinder der Anstalt hätten ihr mehrmals geklagt, was für schlimme Behandlung sie auszustehen hätten und welch schlimme Reden sie mit anhören müßten. Den Beweis für die schweren Anschuldigungen konnte die Angeklagte jedoch nicht antreten. Bezeichnend ist, daß sie sich um ihre Kinder, deren angebliche Mißhandlung ihr so sehr zu Herzen gegangen sein soll, sonst nicht gekümmert haben soll. Diese haben auf die Vorsteherin des Asyls den Eindruck äußerlicher wie innerlicher Verwahrlosung gemacht. Das Gericht hielt es für unzweifelhaft, daß die Angeklagte sich der verleumderischen Beleidigung schuldig gemacht habe, und bestrafte sie mit drei Wochen Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte zwei Monate beantragt.

Kriegsgericht der 8. Division.

Halle.

Als er ein Paket nach Hause schicken wollte, wurde ein Füsilier der 11. Kompagnie des Regiments Nr. 36 dabei erwischt, daß er mehrere Gegenstände eingepackt hatte, die ihm nicht gehörten. Man fand in dem Paket ein Paar Dienststiefel, einen goldenen Ring und drei Bürsten vor, die der Füsilier seinen Kameraden im Dezember 1906 und im Januar 1907 weggenommen hatte. Er war nun wegen Diebstahls angeklagt und führte zu seiner Entschuldigung aus, er habe die Dienststiefel mit der schmutzigen Wäsche wegschicken wollen, um sie nur ausbessern zu lassen. Das Gericht glaubte ihm dies nicht, da er ja auch die andern Gegenstände weggenommen hatte. Er wurde mit vier Wochen strengem Arrest und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft.

Vor seinem Diensteintritt soll der Füsilier Karl Rohn in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Magdeburg am Abend des 30. Juni 1906 dem Schweizer Winzer in Schotteria mißhandelt haben. Winzer hatte Fußtritte erhalten, und es kam in Frage, ob die Fußbekleidungen im Sinne des Gesetzes gefährliche Werkzeuge wären. Das Gericht verneinte dies, da nicht festzustellen gewesen war, welcher Art die Fußbekleidungen waren. Magdeburg war vom Zivilgericht wegen Körperverletzung mit 50 Mk. Geldstrafe belegt worden, weil er dem Winzer einen Tritt vor das Gemächte versetzt hatte. John wurde wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit 30 Mk. bestraft.

Einer Selbstbefreiung im Sinne des Militär-Strafgesetzbuches sollte sich der Musketier Otto Kretschmar von der 11. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 72 in Bernburg schuldig gemacht haben. Der Angeklagte ist seit Oktober 1905 Soldat, hat sich gut geführt und war zu Weihnachten 1906 nach seiner Heimat Naumburg beurlaubt. Er ging am Abend des 23. Dezember in ein Tanzlokal, wo eine Schlägerei stattgefunden, und erhielt dort ohne Anlaß einige Schläge hinter die Ohren. Da er auch einen Stich erhalten haben wollte und zufällig mit der Wirtschaftspatrouille vom Artillerie-Regiment zusammentraf, wurde er vom Patrouillen-Unteroffizier Käger aufgefordert, mit zur Polizeiwache zu kommen. Die Festnahme war zu seinem eigenen Schutze erfolgt und zu dem Zwecke, festzustellen, welcher Art der Stich sei. Die Patrouille hatte den Angeklagten in die Mitte zwischen sich genommen. Als die Patrouille aber nach dem Markte kam, machte der Angeklagte eine Bewegung nach vorn, aus der die Patrouille folgerte, der Angeklagte habe mit dem Unteroffizier gesprochen. Dann sagte er, nach der Patrouille gewandt: „Ich bin entlassen". Die Patrouille ließ ihn dann laufen. Nach einem Augenblick drehte sich aber der Unteroffizier um und fragte zu seinem Erstaunen, wo der Arrestant sei; denn er hatte weder mit dem Angeklagten auf dem Wege gesprochen, noch seine Entlassung verfügt. Der Angeklagte behauptete aber, angenommen zu haben, er sei entlassen. Die Patrouille hatte der Verhaftung des Angeklagten kein großes Gewicht beigelegt; sie hätte sich schließlich aber selbst strafbar gemacht, wenn sie den Angeklagten unerlaubt freigelassen hätte. Um die Angelegenheit noch weiter aufzuklären, mußte sie vertagt werden.

Vor seinem Diensteintritt hatte der Musketier Max Neustadt von der 12. Kompagnie des Regiments Nr. 72 eines Abends in seiner Heimat groben Unfug verübt und einem Nachtwächter Widerstand geleistet. Beantragt wurden 5 Mk. Geldstrafe und 5 Tage Gefängnis. Erkannt wurde auf 15 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis und 1 Tag Haft.

Aus dem Reiche.

Hannover. **Familiendrama.** Der pensionierte Post-Assistent Lüderitz, der hochgradig nervös ist und von seiner Frau getrennt lebt, besuchte diese am Sonntag nachmittag in ihrer Wohnung, angeblich, um seine Kinder zu sehen. Als ihm dieses verweigert wurde, gab er auf seine Frau einen Schuß ab, der tödlich wirkte. Er selbst stellte sich dann der Polizei.

Posen. **Der beleidigte Schauspieler.** Im polnischen Theater gerieten die beiden Schauspieler Kossobucki und Bai in Streit. Kossobucki feuerte, als ihm von seinem Gegner für eine Beleidigung Genugtuung verweigert worden war, einen Schuß auf Bai ab, der diesen leicht an der Brust verletzte. Darauf schoß sich Kossobucki eine Kugel in den Kopf und starb einige Stunden später.

Vermischtes.

* **Und bezahlt ehrlich!** Ein heiteres Mißverständnis hat sich in einem eichsfeldischen Dorfe zugetragen. Dort hatte der Pfarrer am Sonntag seine Gemeinde zu Fleiß, Sparsamkeit und Redlichkeit ermahnt und mit den Worten geschlossen: „Und bezahlt ehrlich!" Nun hat der Kaufmann Ehrlich aus W. in dem Ort zahlreiche Kunden. Wie gewöhnlich stellte er sich am Montag ein. Im ersten Haus angekommen, wurde ihm die gesamte Rechnung beglichen, im zweiten Haus geschah ein gleiches, ebenso im dritten Haus, das er besuchte. Das setzte unsern Ehrlich denn doch in Erstaunen, und er fragte nach der Ursache. Sehr bald wurde ihm diese mit den Worten des Dorfgeistlichen erklärt. Die Leute hatten das Schlußwort und die Ermahnung auf den Namen ihres Kaufmanns Ehrlich gedeutet. — Wenn's nicht wahr ist, so ist's doch gut erfunden.

Soziales.

— **Endlich ein Fortschritt, aber nicht in Preußen.** Einem oft geäußerten Verlangen der Organisation der Handels-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070213-13/fragment/page=0007

gehilfen ist die Regierung von Sachsen-Meiningen entgegengekommen, indem sie die Gewerbeaufsichtsbeamten angewiesen hat, künftig auch als Handelsinspektoren die Verkaufsstellen und Kontore zu revidieren, die mit Fabriken in Verbindung stehen. Das wäre wo anders auch sehr nötig, aber dazu haben die Gewerbeaufsichtsbeamten infolge ihrer Ueberlastung keine Zeit. Mehr Beamte aber anzustellen, dazu hat Preußen kein Geld.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 12. Februar. Nach Meldung aus Batum überfielen Revolutionäre einen im Hafen liegenden französischen Dampfer und raubten aus der Schiffskasse 40 000 Fr. — Das Appellgericht hat den Studenten Fink, der im Institut der Straßenbauingenieure zahlreiche Bomben und Dynamitpatronen aufbewahrte, zu zehn Jahren, seinen Genossen zu 6½ Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Berlin, 12. Febr. Anläßlich des bekannten Geburtstagserlasses des Kaisers hat der Reichskanzler den Staatssekretär des Reichsjustizamts mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs Anklagen wegen Majestätsbeleidigung erreicht werden soll. Der Entwurf soll dem Reichstag, wenn möglich, noch in dieser Session vorgelegt werden.

Berlin, 12. Februar. Wegen Nichtbeteiligung an der Kaisers-Geburtstagsfeier ist der Quartaner Hoffmann, der Sohn des bekannten „Zehn Gebote-Hoffmann", von der städtischen Realschule verwiesen worden.

Zum Reichstags-Wahlfonds:

Auf Liste 451 1.—, 489 3.—, Liste 135 Serie II 2.50, Liste 148 2.70, durch Ernst Stark 5.—, Zusammenkunft im Restaurant Meyer, Lessingstraße, 3.20 Mark. D. Tabert

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Beilegen einer Freimarke ändert daran nichts.

Mittwoch = Donnerstag = Freitag

erhält jeder Käufer bei Vorzeigung nebenstehenden Gutscheins

1 Paket mit 20 Feueranzündern gratis!

Dies Inserat ist auszuschneiden und mitzubringen.

Gratis-Bons gültig im Kaufhaus

Auf 1 Paket „Waldduft" Feueranzünder.

H. Elkan

Leipzigerstrasse 87.

Schwarze und farbige

Kleiderstoffe

für die Konfirmation.

Grösste u. vielseitigste Auswahl aller Neuheiten in

Alpacca, Kammgarn, Wollbatist, Satintuch, Cheviot, Mohair, Halbseide, Reine Seide

in den schönsten und modernsten Farbenstellungen.

Hochmoderne karierte und gestreifte

Blusenstoffe.

Anfertigung einfacher und eleganter

Konfirmationskleider

unter Garantie für beste Ausführung.

Friedr. Herm. Hönicke,

am Leipziger Turm.

Bei grösseren Einkäufen ¼ Dutzend feine weisse Taschentücher im Karton gratis

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des Berliner Apollo-Ensembles.

Direktion: H. Cornelli.

Heute, Dienstag den 12. Februar:

Mit glänzender, neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Lichteffekten!

Zum zweiten Male!

Frau Luna.

Große Ausstattungs-Burleske in 5 Bildern v. Bolten Bäckers. Musik von Paul Lincke.

Im 4. Bilde:

gr. Sternen-Ballett,

arrangiert vom Ballettmeister Giovanni Cerutti.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: M. Richards.

Mittwoch den 13. Februar 1907

147. Abonnem.-Vorst. 3. Viertel. Umtauschkarten ungiltig.

Gastspiel des großherzogl. badischen Hofschauspielers Franz Ludwig.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Anf. 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Donnerstag den 14. Februar: 148. Abonnements-Vorstellung. 4. Viertel. Umtauschkarten giltig.

Zum 19. und letzten Male:

Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten (teilweise nach einer fremden Grundidee) von Victor Léon und Leo Stein. Musik v. Franz Lehar.

Weniger Menschen, aber glücklichere.

Die künstliche Beschränkung eines allzureichen Kindersegens bei armen, kranken u. geschwächten Frauen.

Von Minna Kube.

Preis 1 Mk. Preis 1 Mk.

Das Geschlechtsleben des Weibes

und die mangelhafte Geschlechtsempfindung desselben.

Von Minna Kube.

Preis 60 Pf.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung. Harz 42/43.

Ganz Halle

wird sich den Kopf zerbrechen

über Nydia

die mysterieuse Pianistin.

Süssmilch's

Walhalla-Theater.

Jeden Abend

Elite-Specialitäten Vorstellung.

Siehe Plakatsäulen!

Attraktion!

Der kühne, unerschrockene

Willy Peters

vom Zirkus Busch, Berlin

mit der grössten, jetzt existierenden gemischten Raubtiergruppe

Löwen, Tiger, Bären etc.

Nur noch 2 Tage!

da unwiderruflich am 13. Febr. letztes Auftreten wegen anderweitiger Verpflichtung.

Mittwoch nachm. 4 Uhr.

Lebende Photographien!

Donnerstag den 14. und Freitag den 15. Februar:

Auf vielseitiges Verlangen

Gastspiel

Erich Süssmilch.

Der bestbekannte Kunstschütze.

Nur diese 2 Abende.

Weltkrankheit!

1. Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns. Ursachen, Verhütung und Behandlung mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlagflusses. Von Dr. Honcamp. (Preis 0.50 M.)

2. Müssen Sie lesen das neueste Werkchen von Dr. Walser:

Die Selbstvergiftung die Grundursache aller Krankheiten

Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur. Blutentsäuerung und Blutentgasung. (Preis 0.80 M.).

Dieses Buch ist nicht geschrieben in unverständlichen Phrasen, sondern Dr. Walser, der berühmte Naturarzt, schreibt einfach, klar und für jedermann verständlich. Jeder findet in diesem Buche, was er sucht; denn alle Fälle sind berücksichtigt. Dr. Walser bleibt auch nicht auf halbem Wege stehen, er gibt nicht bloss die Krankheitsursache an, sondern er gibt aus dem reichen Schatze seiner langjährigen Praxis Mittel und Wege an die Hand, die jeder selbst ohne Mithilfe fremder Personen in leichter Weise anwenden kann.

Ferner empfohlen: Kalte Füsse und ihre Heilung. Von Dr. Orlob (0.30 Mk.) — Die Hämorrhoiden und ihre Heilung durch ein erprobtes Heilverfahren. Von Dr. Paczkowski. (0.80 Mk.) — Zuckerkrankheit heilbar. Neues Heilverfahren. Dr. Reymann. (1.50 Mk.). — Reinigung und Auffrischung des Blutes. Von Dr. Paczkowski. (1.50 Mk.) — Halskrankheiten und Heilung. Von Dr. Kollepp. (1.00 Mk.) — Gicht, Rheuma und Heilung. Von Dr. Kollepp (1.00 Mk.)

Demme's Verlag, Leipzig.

Panorama

Große Ulrichstraße 61.

Tirol.

Jeden Mittwoch Schlachtefest.

R. Weihmann, Bernhardystr. 9.

Fernruf 1708.

Nur Karl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung u. Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend u. gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gedeihen sollen,

nur Karl Kochs Nährzwieback Marke Herren Fr. 1.

Zu haben in 10-, 20-, 30- u. 60 Pfg.-Tüten in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Verkaufsstellen.

Eröffnungs-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage übernahm ich das

Restaurant Marthastr. 22.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute Speisen und Getränke zu verabfolgen und bitte um gütige Unterstützung.

Achtungsvoll G. Hahnhorst und Frau.

Mittwoch, 13. Febr.: Grosses Bockbierfest.

Für Unterhaltung ist gesorgt. D. O.

Eröffnung!

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich am 13. Febr. Hirtenstrasse (Schützenstr. 11) einen

Rossfleisch-Verkauf

eröffne und bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll Max Hitschke.

Wilh. Heckert, Engros-Lager,

Detail-Verkauf: Am Güterbahnhof 5.

Glühkörper. ▣ Plätten. ▣ Glühstoff billigst.

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben unvergeßlichen Vaters, des Arbeiters Gustav Küster, sagen wir allen lieben Verwandten, Bekannten u. Freunden sowie seinen Vorgesetzten und Kollegen der Hall. Maschinenfabrik für den schönen Palmenschmuck und Kranzspenden, und denjenigen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie Hrn. Pastor Mitschke für die trostreichen Worte am Grabe, unseren innigsten Dank.

Böllberg, den 12. Febr. 1907.

Die trauernde Witwe Minna Küster geb. Schröder, nebst Tochter.

Merseburg.

Am Montag früh 8 Uhr verschied durch Unfall unser Kollege

Karl Hessler

im Alter von 35 Jahren.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 14. Februar nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Altenburger Friedhofs aus statt. Die Kollegen werden ersucht, sich zahlreich einzufinden. Sammelpunkt: ½4 Uhr Saaleschlößchen (G. Sack.)

Verband der Fabrikarbeiter.

Hausmannswohnung (zwei schöne Stuben) M. 90, an einz. Leute z. 1. 4. zu vermieten. Karlstraße 32.

Ehrenerklärung!

Die Beleidigung, die ich gegen den Bergarbeiter Ernst Voigt aus Trebnitz ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre ihn für einen rechtschaffenen Mann.

Emil Zimmer, Oberschwöditz.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 11. Febr.

Aufgeboten: Feuerverf. Inspektionsbeamter Oswald und Cecilia Klaus (Halle u. Oppenheim). Vorarbeiter Thormann u. Frieda Bernhardt (Wahren und Stumsdorf).

Eheschließungen: Barbier Süren u. Ida Compart (Frankestraße 15 und Friesenstr. 1).

Geboren: Regierungs-Rat Wenning T. (Magdeburgerstraße 46). Schuhmacher Korth S. (Bechersdhof 5). Arbeiter Händler T. (Mühlberg 6). Kaufmann Schatzmann T. (Bernhardystraße 55). Regierungsrat Dr. jur. Dehne S. (Binksgartenstraße 2/3). Hausdiener Schlegel T. (Herrenstraße 22). Techniker Reiff T. (Liebenauerstraße 17). Schuhmacher Kuhnt S. (Streiberstr. 23). Briefträger Paetzold T. (Torstr. 18). Stellmacher Thümmler S. (Martinstraße 7). Schlosser Bornschein S. (Torstraße 29). Arbeiter Langrock S. (Pfännerhöhe 28). Arbeiter Pielock S. (Ludwigstraße 18). Geschirrführer Merkel T. (Weingärten 42). Tischlermeister Spanier T. (Liliensfr. 2). Arbeiter Neppin Sohn (Merseburgerstraße 16).

Gestorben: Arbeiters Friedrich Berke T., 7 Mon. (Ladenbergstr. 3). Wwe. Christiane Baudert geb. Schwalbe, 74 J. (Gommergasse 14). Bergmanns Otto Reiche Ehefrau Wilhelmine geb. Mempel, 54 J. (Klinik). Schlossers Albert Metzer Ehefrau Marie geb. Franke, 52 J. (Klinik). Strickereibesitzers Hermann Burghardt T., totgeb. (Gr. Brauhausstr. 1).

Halle-Nord, Burgstr. 38, 11. Feb.

Aufgeboten: Wissenschaftl. Lehrer Berendt u. Emma Stockmann geb. Nürnberg (Viktoriastraße 29 und Wielandstraße 32).

Eheschließungen: Bereideter Landmesser u. Ingenieur Schlinke u. Martha Sonnenberg (Magdeburgerstraße 63 und Wettinerstraße 23). Kellner Käune und Selma Herfert (Große Wallstraße 18 und 21).

Geboren: Former Lautenschläger T. (Dessauerstraße 15). Bureaubeamten Wirth gen. Gerloff T. (Hardenbergstr. 39). Arbeiter Fuchs S. (Gr. Brunnenstraße 30). Arbeiter Thiele T. (Saalestr. 7). Gärtner Offelmann T. (Angerweg 6). Mag.-Assistent Baumann S. (Goethestraße 9). Maschinenputzer Hoffmann S. (Lessingstr. 21). Werkmeister Behrend T. (Ackerstr. 1).

Gestorben: Arbeiter Schmiedel, 74 J. (Angerweg 11). Privatmann Vetter, 81 J. (Kl. Gosenstraße 4). Tischlermeister Nieß, 78 J. (Wielandstraße 3). Kaufmann Wenig, 25 J. (Am Kirchtor 20a). Witwe Straube geb. Becker, 81 Jahre (Saalwerderstraße 8). Arbeiters Jänichen S., 3 Mon. (Zietenstraße 36). Der invalid. Tischler Brede, 85 J. (Rich. Wagnerstraße 52).

Redakteur und für die Inserate verantwortlich: [illegible] — Druck der Hallischen Buchdruckerei-Gesellschaft-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070213-13/fragment/page=0008